Klassenkampf

Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44, Fernruf 1047. Geöffnet 7—6 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045, Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob

Einzelpreis 30 Pf. | Halle, Montag, den 31. Januar 1921 | 1. Jahrgang · Nr. 25

Eroberung der Gewerkschaften

Der steigende Einfluß der Kommunisten wird den Gewerkschaftsbureaukraten gefährlich. Die Leute, die aus den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft Werkzeuge der Konterrevolution gemacht haben, fürchten das Erwachen des Proletariats. Solange sie die Lüge verbreiten konnten, daß die Kommunisten nur die Gewerkschaften zerschlagen wollten, fühlten sie sich auf ihren Posten noch sicher. Jetzt aber, wo die Masse der Mitglieder durch unsere Taten sieht, daß wir uns zum Ziel gesteckt haben, die Verbände wieder zu Kampforganisationen des Proletariats zu machen, sie den Händen der Bourgeoisie zu entwinden, steht den Schildhaltern des Kapitals das Wasser bis zum Halse. Sie werden nervös, rücksichtslos und brutal und versuchen zu retten, was zu retten ist. Sie fühlen den Boden unter den Füßen wanken.

Darum suchen sie das Steigen unseres Einflusses zu hemmen, indem die Bureaukraten einfach die Gewerkschaften frivol spalten und die Kommunisten aus ihren Reihen entfernen. Sie hoffen dadurch den größeren Teil der Mitglieder unter ihrem Einfluß zu halten und so ihre Posten zu sichern.

Begonnen hat der Verband der Handlungsgehilfen. Ihm folgten der Eisenbahnerverband, der Bauarbeiterverband, der Metallarbeiterverband und in den letzten Tagen der Verband der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter. Ja, in der Sitzung der dem ADGB. und dem Afa-Bund angeschlossenen Gewerkschaftsvorstände hat Dißmann, der vor Jahren selbst den Kampf gegen die Gewerkschaftsbureaukratie begann und jetzt selbst die Bureaukratie im schlimmsten Maße ausübt, die Gewerkschaftsvorstände verpflichtet, die Kommunisten aus den Verbänden zu werfen.

Damit trat der Kampf um die Gewerkschaften in ein neues Stadium. Es gilt jetzt nicht mehr nur die einzelnen Ortsvermaltungen zu besetzen mit Anhängern der 3. Internationale. Jetzt gilt es, die Gewerkschaften zu erhalten und aus ihnen revolutionäre Organisationen zu schmieden, die der Weltrevolution und damit dem Proletariat wirklich dienen. Das ist nicht nur eine Aufgabe der Kommunisten, sondern dringlichste Aufgabe aller Arbeiter ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, dringlichste Aufgabe aller Gewerkschaftsgenossen, denen der Sieg des Proletariats über Ausbeutung und Knechtschaft heilig ist. Der Auftakt zu diesem Kampfe gegen die Gewerkschaftszerstörer war die

Bauarbeiterkonferenz in Halle

am gestrigen Sonntag, dem 30. Januar. Durch die Presse waren die Zweigvereine und Zahlstellen des Bauarbeiterverbandes eingeladen, die gegen den Hinauswurf Brandlers, Heckerts und Bachmanns, die gegen die Spaltungsabsichten des Verbandsvorstandes sind. Außerdem waren die Verbände der Bauindustrie wie Dachdecker, Ofensetzer, Maler, Steinmetzen, Steinsetzer und Zimmerer eingeladen, um den Weg zu einer einheitlichen Industrieorganisation des Baugewerbes zu besprechen.

Die Konferenz war über alles Erwarten zahlreich beschickt, worauf hervorgeht, daß die Pöplow, Ellinger usw. bereits zu spät kommen. Alle ihre Drohungen, die delegierenden Zweigvereine aus dem Verbande auszuschließen, haben nichts mehr genützt. Würden es die Bauarbeiterbureaukraten dennoch tun, so würde das nur praktisch bedeuten, daß sie sich selbst aus der Gewerkschaft ausschließen würden. Es waren allein 61 Orte aus ganz Deutschland vertreten, und aus vielen Orten davon verschiedene Verbände. Wir nennen nur die Orte: Asperg (Württemberg), Aue i. Sachs., Ammendorf, Aschersleben, Berlin, Braunsdorf, Borna b. Leipzig, Bitterfeld, Bremen, Breslau, Brandenburg, Chemnitz, Delitsch, Dessau, Dortmund, Düsseldorf, Dresden, Döbeln, Erfurt, Eilenburg, Elberfeld, Essen, Eisleben, Frankfurt a. M., Gotha, Greifswald, Hamburg, Homburg, Halle a. S., Jena, Jesnitz i. Anh., Köln, Königsberg, Lenne, Leipzig, Lucka S.-A., Meuselwitz, München-Gladbach, Mühlheim (Ruhr), München, Mücheln, Merseburg, Nürnberg, Naumburg a. S., Niederbenna, Plauen i. Vogtl., Pieskerin, Grube Riesser, Sangerhausen, Salingen, Stettin, Schlotheim i. Thür., Torgau, Teuchern, Werdau i. Sachsen, Wiesdorf, Weißenfels, Waldenburg i. Schlesien, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wurzen, Zeitz und Zoppot.

Für wie wichtig die Konferenz im Auslande angesehen wurde, beweist die Tatsache, daß der Schweizer Bauarbeiterverband drei Delegierte gesandt hatte. Außerdem nahm ein Vertreter der Moskauer Gewerkschaftsinternationale, Verbandsmitglied der russischen Bauarbeitergewerkschaft, an den Verhandlungen teil.

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßte 1. Bericht über die bisherigen Vorgänge im Verband. 2. a) Maßnahmen zur Abwehr der Spaltung. b) Wahl eines Beirates zur Reichsgewerkschaftszentrale. c) Herausgabe eines Blattes. 3. Der Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau. 4. Wahl eines Delegierten.

Bachmann gab einen Ueberblick über die bisherige Opposition im Bauarbeiterverband, die bald nach Kriegsausbruch entstand. Das Treiben der Pöplow und Winnig weckte in Chemnitz und Bremen die Mitglieder zum Kampfe gegen die Sozialverräter. Es führte zur Herausgabe eines eigenen Blattes der Chemnitzer Opposition. Auf dem letzten Verbandstage waren von nicht ganz 300 Delegierten 95 gegen den Hauptvorstand und seine Politik. Allerdings war die Opposition nicht klar und einheitlich. Aus einer Zuschrift der Leipziger Bauarbeiter (gez. Dennhardt) geht hervor, wie bescheiden diese Unabhängigen sind. Dennhardt will sich an der Opposition nicht mehr beteiligen, weil alles erreicht sei, z. B. der Ausschluß Winnigs, der Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft (trifft nicht zu. D. R.) und die Aenderung der Schreibweise des „Grundstein". Bachmann schilderte dann die letzten Ereignisse. Er habe alles versucht, sei sogar noch einmal nach seinem Ausschluß nach Hamburg gefahren und habe sich dort bereit erklärt, seine Tätigkeit nur auf organisatorische Arbeiten zu beschränken. Aber es wurde ihm bedeutet, er sei für den Verband erledigt und wenn der Chemnitzer Zweigverein die Bedingungen des Hauptvorstandes nicht erfülle, würde er ebenfalls ausgeschlossen. Er mahnte die Bauarbeiter, es den Zerspliterern nicht leichtzumachen, im Verbande zu bleiben, bis wir ihn ganz erobert haben. Heckert bemerkte, daß die übrigen Verbände der Bauindustrie mit eingeladen seien, weil die Bewegung in allen Verbänden bestehe und man zum Industrieverband im Baugewerbe kommen müßte, wenn wir den Interessen der Bauarbeiterschaft dienen wollten. Die Entwicklung der letzten Jahre habe alle Widerstände gegen die Industrieverbände beseitigt. Auf Verbandstagen und in der Gewerkschaftspresse habe man viel davon gesprochen und geschrieben. Seit einigen Monaten aber sei die Diskussion verstummt. Die Bureaukraten haben gemerkt, daß sich der Industrieverband nicht mehr örtlich, sondern auf die Betriebe aufbauen mußte und damit ihr Einfluß sinken würde. Deshalb wollen sie die Verbände in der alten Weise weiterleiten und alle Bestrebungen zum großen Industrieverband hintertreiben. Das geschieht der Opposition sei aber der Industrieverband und deshalb müßten alle anderen Verbände des Baugewerbes sich an dem Kampfe zur Eroberung der Gewerkschaften beteiligen.

Die Gewerkschaftsbureaukratie sei völlig abhängig von der Bourgeoisie. Ihre reaktionären Tendenzen nehmen zu, wenn die Macht der Kapitalisten erstarkt. Als im Kriege die Generalität Wilhelms II. unumschränkt herrschte, war die Gewerkschaftsbureaukratie brutal und niederträchtig gegen die Arbeiter und ihre notwendigen Forderungen. Als aber die Macht Ludendorffs zusammenbrach, da war sie windelweich und entgegenkommend. Im Laufe der Monate, mit den Rüstungen der Orgesch, erstarkte die Macht der Bourgeoisie wieder und die Bureaukraten werden wieder brutal und rücksichtslos.

Am brutalsten ginge der Bauarbeiterverband vor. Er schmeißt die führenden Mitglieder der Opposition rücksichtslos aus dem Verband. Der Metallarbeiterverband mache das geschickter. Er umzingelt erst die Opposition und versucht sie so hinauszudrängen. Die Opposition muß sich um die Forderung der Schaffung von Industrieverbänden sammeln; sie muß grundsätzlich sein. Wohin eine Opposition der Unklarheit führt, beweist am deutlichsten Dißmann. Vor einem Jahre noch galt er als der revolutionärste Gewerkschafter, jetzt ist er der Führer gegen die Opposition und gegen die kommunistischen Zellen. Damals rief er aus: Wenn wir die Spitzen und die Aemter haben, dann haben wir die Massen, die doch nur wie eine Hammelherde hinter uns dreinlaufe. Es habe sich für ihn und seine Leute nur um die Offensive auf die Futterkrippe gehandelt, jetzt verteidige er seinen Posten. Dißmann ist das stärkste Bollwerk der Arbeitsgemeinschaften geworden.

Wir haben diese Opposition nicht mitgemacht, sondern von Anfang an grundsätzlich unseren Standpunkt dargelegt. Nicht die Führer, sondern die Massen müßten klar sein. Am 18. Dezember hat die Sitzung des ADG. stattgefunden, und seit diesem Tage beginnt in allen Gewerkschaften der Hinauswurf der Kommunisten. Gerade jetzt, wo die Reaktion erstarkt ist, wo Elend und Not, wo Arbeitslosigkeit und Hunger zunimmt, wo die Arbeiterschaft wieder in die Sklaverei gepwungen wurde, gerade jetzt ist die Gewerkschaftsbewegung in eine Sackgasse geraten, aus der die Bureaukraten nicht herauskommen können. Die Bureaukratie hat Angst vor dem Erwachen der Arbeiterschaft, hat Angst davor, daß sie zur Rechenschaft gezogen wird wegen ihrer Politik mit dem 4. August 1914. Die Verbände sind die willenlosen Werkzeuge in der Hand der Bourgeoisie geworden. Nicht die Orgesch, nicht die Klassenjustiz hält das Proletariat nieder, sondern die Gewerkschaften unter der Führung der Amsterdamer Internationale. Der Kampf gegen die kommunistischen Fraktionen beweist, daß wir den Herzstoß führen gegen die verknöcherte Gewerkschaftsbureaukratie und darum dürfen wir nicht aus den Verbänden austreten und einen großen Teil der Mitglieder weiterhin dem Einfluß dieser Bureaukraten überlassen, sondern wir müssen trotz des Ausschlusses Einzelner oder einiger Zweigvereine in den Verbänden bleiben. Wir wollen nicht einen Bruchteil, wir wollen die ganze Organisation; wir wollen nicht nur einen Verband, wir wollen die ganzen Gewerkschaften. Es handelt sich nicht darum, unseren Willen durchzusetzen, sondern der Weltrevolution zu dienen.

Das zweite Referat hielt Brandler. Auch er wies darauf hin, daß das stärkste Bollwerk der Arbeitsgemeinschaften die Gewerkschaften in den Händen der Sozialverräter seien. Wenn man heute zusammengekommen sei, so nicht deshalb, um die Interessen der Maurer oder Fliesenleger oder der Dachdecker zu behandeln, sondern die Frage der ganzen Bauindustrie. Es sei unsere Aufgabe, heute die Wege zu erörtern, die zum Industrieverbande führen und die diesen Industriebund zu einem Werkzeuge der revolutionären Arbeiterschaft machen. Wohin soll es führen, wenn man sich länger gefallen läßt, von der Bourgeoisie getreten zu werden. Wenn z. B. Arbeiter eines Betriebes mit 90 Prozent geheimer Abstimmung sich für einen Streik erklären, dann kommt die Bureaukratie den Unternehmern zuhilfe und erklärt einen solchen Streik als wilden. Schon das zeigt, daß die Gewerkschaften völlig bankrott seien. Jetzt werden die Massen, die 1919 und 1920 Mitglieder der Gewerkschaften geworden seien, unterstützungsberechtigt. Wenn die Arbeitslosigkeit anhielte, dann wäre der Bauarbeiterverband nicht mehr in der Lage, die Unterstützungen zu zahlen; er stünde im März vor dem Ruin. Bankrott sei also derselbe Bauarbeiterverband, der viel Geld für den Sozialisierungsschwindel verpulvert habe. Die Befürchtung der Bureaukratie, die Unterstützung nicht zahlen zu können, sei ein Grund mit, um die Spaltung zu erreichen. Sie hoffen einen großen Teil der Mitglieder, die jetzt unterstützungsberechtigt werden, abzustoßen. Die Bureaukratie suche einen guten Grund, für den Bankrott des Bauarbeiterverbandes. Darum schieben sie den Bankrott den Kommunisten in die Schuhe.

Es sei für uns ein leichtes, einen neuen Verband zu gründen, aber wir müßten den ganzen Verband haben. Kein Mitglied dürfe jetzt austreten: das sei Fahnenflucht. Würde jemand ausgeschlossen, dann müßten die übrigen erst recht bei der Stange bleiben. Wird ein Zweigverein ausgeschlossen, so muß er die Beiträge weiter erheben, als ob der Ausschluß nicht erfolgt sei. 500 Zahlstellen müßten den Verbandsausschuß bestürmen, damit dieser dem Vorstand den Ausschluß von Mitgliedern verbiete. Außerdem müßten sofort Anträge auf Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages gestellt werden. Dann wären die Mitglieder in der Lage, die auszuschließen, die frivol den Verband spalten wollen. Der Kampf um den Bauarbeiterverband habe große Bedeutung für die anderen Gewerkschaften. Deshalb müßte jeder einzelne Disziplin üben. Wenn auch der Kampf schwer sei, so müsse er durchgeführt werden. Dann wir müssen fragen: ist es richtig oder nicht — und wenn wir etwas für richtig erkannt, so müssen wir es durchsetzen, auch wenn es schwer ist.

In der Diskussion stimmten alle Vertreter diesen Ausführungen zu. Kein einziger war für den Austritt aus dem Verband. Alle Vertreter waren der Meinung, innerhalb der Gewerkschaften zu kämpfen für die Erhaltung dieser Organisationen zum revolutionären Kampf.

Im Schlußwort betonte Brandler, daß es sich in einer Gewerkschaft nicht darum handle, nur studierene Kommunisten zu bekommen, sondern alle Berufskollegen müßten erfaßt und von den Kommunisten geführt werden. Die nächste Forderung, die an die jetzigen Mitglieder der Opposition zu stellen sei, wäre, sofort straffe Fraktionen in jedem Zweigverein zu bilden, die vor jeder Versammlung und vor jeder Vorstandssitzung Politik und Taktik festlegen müsse. Wenn der Verbandsvorstand alle Delegierten, die heute hier sind, ausschließen würde, dann würde sich der Verbandsvorstand selber ausschließen.

Für die Reichsgewerkschaftszentrale wurde ein Beirat für das Baugewerbe gewählt. Der in Chemnitz erscheinende „Bauarbeiter" soll ausgebaut und für die ganze Opposition im Reiche verbreitet werden.

Ueber den Kongreß der roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau sprach der Vertreter aus Moskau. Aus der übersetzten Rede geht hervor, daß der russische Bauarbeiterverband zu dem im Oktober stattgefundenen internationalen Kongreß der Bauarbeiter nicht eingeladen war. Auf die Beschwerde beim internationalen Sekretär Georg Käppler ist eine Antwort noch nicht eingegangen.

Die Amsterdamer Internationale ist ein Häuflein bankrotter Führer, nicht die Masse der Gewerkschaftsmitglieder. Diese Führer sind nicht in der Lage, gegen die Konterrevolution zu wirken. Deshalb mußten wir Amsterdam ein anderes, revolutionäres Zentrum entgegensetzen. Das sei Moskau. Eine einheitliche Bewegung müße die Gewerkschaften erfassen. Nicht ein Verband oder eine Gruppe, die ganze internationale Gewerkschaftsbewegung müße revolutioniert werden. Es gibt keinen rein gewerkschaftlichen Kampf mehr; es geht um Leben und Tod der kapitalistischen Ordnung. Jeder kleinste wirtschaftliche Streik wurde von der Reaktion mit politischen Mitteln beantwortet. Die deutsche Arbeiterklasse spiel eine zu große Rolle im internationalen Proletariat, als daß uns ihre Stellung gleichgültig sein könnte. Wir russischen Kollegen erwarten eine gute Vertretung der deutschen Gewerkschaften in Moskau.

Es wird ein Delegierter nach Moskau gewählt und beschlossen, daß die Bezirksvereine weitere Delegationen beschließen sollen.

Schließlich wird noch [illegible] Sozialisierung des Baugewerbes behandelt u[illegible] den Delegierten die falsche Politik des Bauarbeiterverbande[illegible] einigen Beispielen gezeigt.

Unter Abfingen der Internationale ging die von mehr als 200 Delegierten besuchte Konferenz, die höher stand als mancher Verbandstag, auseinander.

Nun hat der Verbandsvorstand das Wort! Will er all die Zweigvereine ausschließen, die offiziell vertreten waren? Will er die starken Oppositionsgruppen ausschließen, die Delegierte gesandt hatten? Will er die Delegierten selbst, die Elite der deutschen Bauarbeiterschaft, ausschließen? Dann wird der edle Vorstand in Hamburg allein sitzen, ohne Massen. Das Vermögen des Verbandes würde allerdings für die Gehälter der Bureaukraten länger reichen, als wenn der Verband geschlossen beisammen bliebe. Die Haltung des Paeplow und Ellinger wird schon in diesen Tagen zeigen, ob sie um ihre Posten und Gehälter oder um die Interessen der deutschen Bauarbeiter kämpfen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0001

Weißgardisten oder Rote Armee.

Heeresdebatte im Reichstag.

Der Reichswehrminister im Parlament spielte eine jämmerliche Figur. Seiner elenden Situation sich voll bewußt, versuchte er vergebens, aus der Defensive herauszukommen. „Ich bin kein hilfloser Greis, kein Hampelmann. Wie unrecht, einen bürgerlichen Minister lächerlich zu machen." So klang es erbärmlich vom Regierungstisch.

Die Scheidemänner, vertreten durch Schöpflin, verloren sich bereits vorgestern in der Kritik der Achselstücke und rührten, das ist begreiflich, im übrigen ihr eigenes Werk nicht an.

Genosse Däumig zeigte in sachlicher und temperamentvoller Rede Ziel und Zweck der Vorlage.

•

Berlin, den 28. Januar.

Ein Antrag Bartz (Kom.) auf Aufhebung einer Beleidigungsklage gegen den Abg. Thomas (Kom.) wird ohne Aussprache angenommen.

Präsident Löbe: Der Aeltestenausschuß schlägt vor, heute den Haushalt des Reichswehrministeriums ohne Rücksicht auf die Dauer der Sitzung zu erledigen (Große Unruhe.), und bittet die Redner dringend, nicht länger als ¾ Stunden zu sprechen.

Das Reichswehrministerium.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.): Der Abg. Schöpflin behauptete völlig unzutreffend, das Offizierkorps sei nationalistisch verseucht.

Reichswehrminister Geßler: Ich war bestrebt, die Reichswehr aus dem Bürgerkrieg herauszuziehen. Ich habe es auch bedauert, daß im Fall Paasche Reichswehr eingegriffen hat. (Zuruf des Genossen Hoffmann: Dazu ist sie ja hingegangen.) Ich habe keineswegs das Gefühl, zwischen den beiden militärischen Chefs als Hampelmann zu hängen. (Zuruf des Genossen Hoffmann.) Meine militärischen Ratgeber (Zuruf des Genossen Hoffmann: Befehlshaber) haben mich immer unterstützt. Ich wundere mich, daß Kollege Schöpflin aus den Achselstücken eine Frage der Republik oder Monarchie gemacht hat. Der Minister verbreitet sich über die Abnutzung von Abzeichen. (Zuruf des Genossen Hoffmann: Wie wär's denn auf dem Helm?) Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Gehorsam die hervorragendste Tugend des Soldaten ist, wobei die Führer mit gutem Beispiel vorangehen müssen. (Lachen links.) Tatsächlich hat die Zahl der Zwischenfälle sehr abgenommen. (Zuruf des Genossen Hoffmann: Da sind Sie schön eingewickelt.) Es gibt ja Leute, die den Militarismus dadurch fördern, daß sie den verantwortlichen Wehrminister lächerlich machen. (Zuruf des Genossen Hoffmann: Das besorgt er selbst!) Nun habe ich hier eine Rede Trotzkis. Trotzki führt aus, daß es sich nicht verhindern lasse, daß bei militärischen Spezialaufgaben die volle Verantwortung militärischen Spezialisten übertragen werden müsse, denen dann auch die notwendigen Rechte zugestanden werden müssen. Rohe Willkür und Unordnung entstehe aber immer dort, wo jemand einen Posten verwalte, dem er nicht gewachsen sei. (Stürmische Zustimmung auf allen Seiten.) (Genosse Levi: Stehen Sie zu General Seeckt wie Trotzki zu Kameneff?) Ich bin der Ueberzeugung, wenn ich Herrn von Seeckt einen Befehl gebe, daß er ihn ausführt. Niemals hat Herr von Seeckt einen Befehl nicht ausgeführt. (Abg. Adolf Hoffmann: Sie trauen sich erst gar nicht, ihn zu geben! — Heiterkeit.)

Abg. Künstler (US.): Völlig nutzlos werden über 600 000 Mark hinausgeworfen als Besoldung für Militärpfarrer und Feldpröbste. Diese Pfarrer sehen ihren Hauptzweck darin, Propaganda für die Monarchie zu machen. Ein unerhörter Skandal ist es, daß für militärische Sportbekleidung 5 Millionen ausgegeben werden, während Hunderttausende von Frauen und Kindern nicht wissen, wie sie ihre Blöße bedecken sollen, und während für die Tuberkulosebekämpfung nur 2½ Millionen Mark bewilligt wurden.

Abg. Haas (Dem.): Wir wollen erhalten, was gut war in der alten Armee. Die vielen Fälle von Fluchtverdacht, in denen man angeblich zur Waffe greifen mußte, erscheinen doch sehr bedenklich für die Disziplin und den Geist der Reichswehr.

Genosse Däumig über die Weißgardisten.

Aus grundsätzlicher Erwägung heraus lehnen wir den Staatshaushalt dieser „[illegible]nokratischen" Republik ab. Besonderen Nachdruck aber legen wir auf die Ablehnung des Reichswehretats. (Beifall bei den Kommunisten.) Wenn vor dem Kriege hier im Hause um die Ausgaben für Heer und Marine geschachert worden ist, handelte es sich um eine Aufwendung von 2 Milliarden für 800 000 Mann. Heute werden weit mehr als 5 Milliarden für 115 000 Mann verlangt. In dieser glorreichen Republik hat sich nun die Armee zu einem wahren

Instrument des Arbeitermordes

entwickelt. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Der Ententemilitarismus, der uns auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiete zurzeit seinen Siegerwillen diktiert, ist nicht das starke Gebilde, das er nach außen scheinen möchte. Seine Politik und Taktik wird hin- und hergezerrt vor der Angst vor dem deutschen Militarismus und vor der vielleicht noch größeren Angst vor dem Bolschewismus. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Aus diesem Hin- und Herschwanken erklärt es sich, daß von Zeit zu Zeit Noten gegen die illegalen Militärorganisationen unserer Republik losgelassen werden, während man andrerseits ein oder beide Augen zudrückt.

Das Wehrgesetz ist mit großer Geschicklichkeit ausgearbeitet. Deutlich sind drei Tendenzen zu erkennen. Einmal haben sich die Herren bemüht, einen Rahmen zu schaffen, der alle weitergehenden späteren Wünsche auf Vergrößerung des Heeres ermöglicht. Zum zweiten muß die Reichswehr eine Weiße Garde gegen das rebellische Proletariat darstellen, und zum dritten eine Versorgungsanstalt für das Offizierkorps. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Man hofft auf irgendein Wunder, daß die Wiedereinführung der einer entschwundenen historischen Periode angehörenden allgemeinen Wehrpflicht ermöglicht. Die Literatur der rechten Seite läßt keinen Zweifel über die Absicht eines Revanchekrieges zur Wiederaufrichtung des einstigen deutschen Imperialismus. Das ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die Stabsoffiziere, für die doch eigentlich nicht so rechte Verwendung da ist, in dem Etat besonders bedacht worden sind. Wir wissen, daß die Herren, denen man das Instrument des Heeres in die Hand gibt, es in ihrem Interesse anwenden werden. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

In einem kleinen unscheinbaren Büchelchen, das den Truppenführern in die Hand gegeben wird, findet man

Anweisungen über den Straßenkampf,

Besetzung von Städten usw. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Sogar der Demokrat Haas klagte, [illegible] zuviel geschossen würde. Das findet in der Dienstanweisung [illegible] klare präzise Formulierung. Da heißt es unter dem Kapitel „Besetzung von Straßen und Plätzen", daß sofort Dächer mit Schützen und Maschinengewehren auszurüsten seien, die in die Massen hineinzufeuern hätten. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Ein Dachschütze hat kein Bild von den Vorgängen auf der Straße. Er erhält seine Anweisungen und knallt drauflos, nach dem einfachen beim heutigen Militär herrschenden Grundsatz, die Proletarierkanaille muß zusammenkartätscht werden. Die Offiziere werden heute bereits von den Arbeitern als Arbeitermörder angesehen. (Sehr wahr! bei den Kommunisten. Große Unruhe rechts. Zuruf: Unerhört!)

Wir verstehen auch in diesen Kreisen zu differenzieren; aber: die Glorie des deutschen Offizierkorps geht zu Ende. Sie funktionieren jetzt als

gutbezahlte Kettenhunde

vor den Geldschränken der Schieber, der Großindustriellen und Großgrundbesitzer. Hinter der Reichswehr stehen die besitzenden Kreise, angst und bange vor dem Grollen des Proletariats. Von der üblen Militärjustiz erbten wir jetzt die

Ausnahmegerichte.

Am nächsten Dienstag findet z. B. ein Prozeß gegen den Redakteur der „Roten Fahne" statt wegen eines Artikels, der sich gegen die Reichswehr richtete. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Die Verordnung zu den Ausnahmegerichten ist gezeichnet von Ebert und Geßler. (Zuruf: Der unterzeichnet alles! Adolf Hoffmann: Weil er muß!)

Die Fabel von der Roten Armee.

Die Presse Deutschlands hat in dem letzten Jahre soviel Rote Armeen in Deutschland zustande gebracht, daß alle Städte und Gaue vollgestopft sein müssen mit Roten Bataillonen und Roten Kompagnien. Ebenso gehen die Gerüchte über gewaltige Waffenbestände. Wenn nur ein Zehntel davon wahr wäre, meine Herren (nach rechts), dann säßen sie nicht mehr in diesem Hause. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Wir werden uns aber auch einstellen auf die Gewalten von rechts, die sich rüsten, den Arbeitern die Köpfe einzuschlagen.

Die Rote Proletarierarmee

ist die nächste — und ich hoffe und glaube — die letzte Form des Militarismus überhaupt. Ich habe an verschiedenen Stellen in Funktion die Berufsoffiziere in der russischen Armee gesehen. Es gibt aber dort kein Offizierkorps mehr, das der Exponent der besitzenden Klassen ist wie hier bei uns. Ich sah ergraute Generäle in der Kavallerieoffiziersschule in Petrograd, die mit Lust und Liebe, mit Schneid und Energie unter politischer Kontrolle ihre Tätigkeit ausübten. (Zuruf bei den Kommunisten: Siehe Kontrolle Geßler!) Freilich eine andere Kontrolle. Herr Geßler sagt, er habe keine Ursache, über seine Herren Mitarbeiter zu klagen, noch viel weniger Ursache haben diese Herren, über Herrn Geßler zu klagen. (Sehr wahr! Heiterkeit bei den Kommunisten.) Die Rote Armee ist eine Heeresformation, die ins Leben tritt und treten muß, wo die ökonomischen und sozialen Voraussetzungen der heutigen Klassengesellschaft zertrümmert sind. Dann entsteht sie. Mannschaften und Führer gehen hervor aus den Elementen der bis dahin unterdrückten Klassen. Trotz aller Kinderkrankheiten marschiert doch die Rote Armee mit ihren militärischen Erfolgen an der Spitze Europas. Sie schlug alte, geschulte Generäle, wie Koltschak, Denikin, Judenitsch und Wrangel. Das liegt an dem lebendigen Geist, der sie beseelt. Wir haben keine Neigung, auf Einzelheiten des Etats einzugehen. Nur eine Tatsache will ich herausgreifen. Hier ist ein Nachtrag zum Etat, in dem die gleichen Vergünstigungen und Entschädigungen, die für die Reichswehrmannschaften, für die Zeitfreiwilligen gewährt werden. (Hört, hört! Zurufe bei den Kommunisten.) Diese Söhne der besitzenden Klassen, die aus Begeisterung gegen die Arbeiter losgezogen und den Mechterstedter Mord begangen haben, sollen noch dafür bezahlt werden. Das soll die Arbeiterschaft wissen, daß noch Prämien für die Arbeiter mordende Tätigkeit gezahlt werden. (Widerspruch bei den Rechtssozialisten.) Lieber Herr, daß Sie an dieser Stelle den Wunsch haben, als Vertreter und Verteidiger der Zeitfreiwilligen aufzutreten, daran will ich Sie nicht hindern.

Erhöhte Brotration ab 15. Februar?

In der Sonnabendsitzung des Reichstages erklärte der Ernährungsminister Hermes, daß vom 15. Februar an die Brotration um 200 Gramm erhöht und dieser Stand während des ganzen kommenden Wirtschaftsjahres durchgeführt werden soll.

Man darf einigermaßen bezweifeln, ob diese Maßnahme durchzuführen die deutsche Regierung den Willen und die Kraft hat.

Vormarsch der kommunistischen Weltrevolution.

350 000 Bolschewisten in Deutschland.

Unter diesem Titel bringt die von dem Exsozialdemokraten Maurenbrecher redigierte „Deutsche Zeitung" als „eigene Drahtnachricht" aus Paris folgende Notiz:

„Aus Moskau wird berichtet, daß die Zahl der eingeschriebenen Anhänger der 3. Internationale in Deutschland etwa 300 bis 350 000 beträgt, während sich die Ausgaben für die kommunistische Propaganda monatlich in Deutschland auf 2 Millionen Mark belaufen. In England betragen die Ausgaben für diesen Zweck monatlich 24 000 Pfd. Sterling, während die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder 25 000 beträgt. Moskau hat jedoch in der letzten Zeit etwa 1500 Agitatoren nach dem britischen Königreiche entsandt, die dort die Werbearbeit bedeutend erweitern sollen. In Frankreich werden pro Monat 100 000 Frank für kommunistische Zwecke ausgegeben. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder beträgt 150 000, die größtenteils in Paris, Boulogne, Lyon und Marseille zu finden sind. Für Frankreich kommt hinzu, daß dort Kommunisten und Syndikalisten Hand in Hand gehen.

Wenn das der deutsche Spießer liest, so wird er nicht umhin können, eine Gänsehaut zu bekommen. Und in seinen Träumen wird er den Bolschewismus leibhaftig anmarschiert kommen sehen.

Uebrigens müssen wir verraten, daß die angegebenen Zahlen noch nicht einmal stimmen. Schon die VKPD. hat ein paar Hunderttausend Mitglieder mehr, ganz abgesehen von den übrigen vom bolschewistischen Bazillus Angesteckten. Dazu kommt, daß die Ansteckung noch täglich mehr um sich greift. Und dieser „Seuche" erwächst kein Arzt außer Ludendorff und Escherich, deren Roßkuren sich das Proletariat im gegebenen Falle nicht gefallen lassen wird.

Was die übrigen Zahlen betrifft, so sind der antibolschewistischen Korrespondenz ebenfalls Irrtümer unterlaufen. So hat die Sowjet-Regierung nicht 1500, sondern 150 000 Agitatoren nach England geschickt und zwar jeder mit einem von Lenin eigenhändig unterschriebenen Befehl, in jeder Nacht einem englischen Bourgeois buchstäblich im Traume zu erscheinen, um ihn über Nacht zum Bolschewismus zu bekehren.

Ludendorffs Geist wütet gegen kommunistische Zeitungen.

Das Königsberger Wehrkreis-Kommando wird durchaus in den Traditionen der gloriosen ehemaligen kaiserlichen Armee geführt. Das kommt nicht nur in seiner Besetzung mit chemisch reinen Monarchisten zum Ausdruck, sondern auch in der ganzen Art seines Verkehrs mit dem Zivilistenpack. U. a. verfügt es auch über eine Abteilung zur Verseuchung der Presse mit reaktionären Schwindelnachrichten, die selbstverständlicherweise durch unsere Parteipresse stets gebührend gekennzeichnet wurden. Das Wehrkreis-Kommando I in Königsberg, das mit allen seinen Einrichtungen aus Mitteln der Allgemeinheit, also auch denen der kommunistischen Steuerzahler, finanziert wird, erfrechte sich, einen schnodderigen Brief an die Redaktion unseres Königsberger Parteiorgans, der „Roten Fahne des Ostens", zu richten, in dem es heißt:

„Abteil. 8c Nr. 3393/20. Die bisher vom Wehrkreis-Kommando veröffentlichten Pressenachrichten sind stets mit unzutreffenden Zusätzen versehen worden, die nur geeignet waren, verhetzend zu wirken. Das Wehrkreis-Kommando wird aus diesem Grunde von der Uebersendung der Pressenachrichten an die Schriftleitung der „Roten Fahne des Ostens" solange absehen, bis die Schriftleitung versichert, derartige Kommentare fortzulassen."

Den unverschämten Burschen, die diesen echt Ludendorffschen Ukas fabrizierten, hat die Redaktion der „Roten Fahne des Ostens" in folgender Weise geantwortet:

„Ihr Verlangen, Ihre meist unzutreffenden Pressenachrichten ohne Bemerkungen abzudrucken, weisen wir als eine unerhörte Zumutung auf das schärfste zurück. Die Abgabe der von Ihnen gewünschten Erklärung würde einer Irreführung unserer Leser gleichkommen, der wir uns, da wir nicht durch die Schule des Ludendorff-Nicolaischen Beschwindelungsapparates gegangen sind, nicht schuldig machen wollen.

Die von Ihnen gewünschte Unterredung lehnen wir daher ab."

Sozialdemokraten treten zur Deutschnationalen Volkspartei über.

Dem großen Beispiel seiner großen Parteigenossen Maurenbrecher, Winnig, Kloth u. a. folgend, hat nun auch der Geschäftsführer des Deutschen Landarbeiterverbandes (sic!) im Kreise Liegnitz der rechtssozialistischen Partei den Rücken gekehrt, um in die Deutschnationale Volkspartei einzutreten. Ist das im Grunde auch kein großer Schritt, so ist es doch ein Schritt nach rechts. Daraus wird ersichtlich, was alles der sozialdemokratische Parteimagen vertragen hat. Und wer mag wissen, was noch alles jetzt in ihm sich verträgt?

Französische Reformsozialisten bestehlen Proletarier.

„Die ganze Welt ist eine Stadt," sagt ein altes Sprichwort, und tatsächlich gleichen sich mindestens die Methoden der Reformsozialisten in den verschiedenen Ländern wie ein Ei dem anderen. Wie man weiß, hat sich der Parteitag in Tours mit Zweidrittel-Mehrheit für die 3. Internationale entschieden. Aber der Herr Parteikassierer der französischen Sozialdemokratie hat sich als echter Demokrat diesem Beschluß nicht gefügt, sondern er nahm die Parteikasse, die 150 000 Frank enthielt, und trug das Geld zu der reformistischen Minderheitsgruppe, die jetzt als selbständige Partei auftritt. Der Ehrenmann heißt Grandvallet. — So ist auch den französischen Proletariern die Erfahrung nicht erspart geblieben, die so manche Organisation der deutschen USP. durchmachen mußte.

Rumänien kriegsbereit gegen Sowjet-Rußland.

Das rumänische Pressebureau meldet: Die rumänische Regierung hat den Belagerungszustand für das rechte Dnjestr-Ufer verhängt und den Reisenden- und Warenverkehr über die Grenze verboten.

•

Die Presse Rumäniens und der Entente erzählt zum hundertsten und tausendsten Male die Lügen über „bolschewistische Truppenkonzentrationen hinter dem Dnjestr". Rußland — dessen Rote Armee demobilisiert ist, dessen Soldaten zur Hälfte entlassen sind und am friedlichen Wirtschaftsaufbau arbeiten! — treffe Vorbereitungen für eine „neue Offensive gegen Polen in der Richtung Richtung Tarnopol—Lemberg".

Diese unablässigen Feldzüge der rumänischen Bourgeoisie erfüllen denselben Zweck wie ihre realen Taten: die Mobilisierung ihres eigenen Heeres, das nur auf den Befehl zum Angriff gegen Sowjet-Rußland wartet, und jetzt die Verhängung des Belagerungszustandes, der nichts anderes bedeutet, als die unmittelbar bevorstehende Kriegsgefahr. Die Reise des französischen Marschalls Foch und des polnischen Generals Haller nach Bukarest haben ihren Zweck erfüllt. Das Weiße Rumänien ist wie das Weiße Polen gerüstet und vorbereitet, den Kampf zur Erdrosselung Sowjet-Rußlands als Büttel Frankreichs und der internationalen Konterrevolution zu eröffnen.

Weißer Terror der Japaner in Korea.

386 Personen erschossen.

Die Zeitung „Rußkij Golos" (Neuyork) meldet aus Washington: Die hiesige koreanische Gesandtschaft hat eine Schrift veröffentlicht, in der sie die japanische Regierung anklagt, gegen die Bevölkerung Koreas und der südlichen Mandschurei bewußt und systematisch einen Weißen Terror auszuüben.

In den letzten Tagen des Dezember haben die japanischen Behörden 386 Personen erschießen lassen, darunter 98 Frauen, letztere nur deshalb, weil sie nicht angeben konnten, wo ihre Männer und Söhne zu finden seien.

Nach einem Zusammenstoß mit Koreanern im Distrikt Juntsin brannten die Japaner 32 Städte nieder und prügelten die ganze männliche Einwohnerschaft des Distriktes. Nach der Angabe der koreanischen Gesandtschaft sind in einer einzigen Stadt 145 Leute getötet worden. Die Japaner haben auch alle Koreaner aus der südlichen Mandschurei vertrieben.

•

Das terroristische koreanische Volk erleidet von dem japanischen Imperialismus das gleiche blutige Schicksal wie das geknechtete Irland vom britischen Imperialismus.

Rußlands Kultur-Taten.

Schriftsteller im Dienste der Produktionspropaganda. Die proletarischen Schriftsteller haben den Entschluß gefaßt, sich aktiv an der Propaganda zwecks Erhöhung der Produktion zu beteiligen. Es ist beschlossen worden, in den Zeitungen eine ständige Rubrik der Belletristik zu überlassen, die den Zielen dieser Propaganda dient.

Die Wissenschaft in Sowjet-Rußland. Das nationale Institut für das experimentelle Studium der menschlichen Arbeit hat eine Konferenz aller wissenschaftlichen Kreise einberufen, zwecks Förderung der Untersuchungen über die Arbeit vom Gesichtspunkte der Arbeit, vom Gesichtspunkte der Physiologie und der Psychologie.

Sozialistisches Theater. Der Theaterverein Moskaus ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine Institution — das sozialistische Theater — zu organisieren. Der Verein wird jede Entwicklungsstufe des sozialistischen Theaters verfolgen, alles dazu gehörende Material sammeln, es einer wissenschaftlich-ideologischen Bearbeitung unterwerfen und die so erreichten Resultate in weiten Kreisen bekannt machen. Aufgabe des Theaters ist es, ein ideelles Werkzeug zur Befestigung der neuen Richtung zu werden. Deshalb sind alle Theater — auch die Lokale wo Theaterfragen behandelt werden, an die Mitglieder der Institutionen verteilt worden. An ihrer Spitze steht P. S. Kogan und seine nächsten Mitarbeiter sind A. Rodionow, V. Maas, Mayerholdt, Gan. Kerschentsew, Bebutow, u. a.

Ausstellung der Bilder von Vrubel in Moskau. In der weltberühmten Tretjakowska-Galerie in Moskau ist zum zehnjährigen Todestag des großen russischen Malers M. A. Vrubel eine Ausstellung seiner Werke eröffnet worden, die aus der Minster und einzelnen Kunstsammlungen Moskaus zusammengestellt wurde.

Der Geist der Kasernen. Anläßlich der jüngst abgehaltenen „Woche der Roten Armee" wurde betont, daß die Kaserne in der Zukunft eine komfortable Wohnung werden muß und zu gleicher Zeit eine Schule der Bildung für die Soldaten. Die Roten Kasernen sind keine Gefängnisse, sondern das wirkliche Heim der Soldaten.

Kinderschutz. In Moskau sind besondere Kurse eröffnet worden zur Heranbildung von Personen deren Aufgabe es sein wird, sich um die Wohlfahrt der Minderjährigen zu bekümmern.

•

Das Volkskommissariat für Unterricht bereitet gegenwärtig auf Grund seiner bisherigen Vertreter einen Spezialkodex des Kinderrechtes vor, welcher nicht nur die Dekrete, sondern auch alle zirkulären Rundbriefe und ausführliche Anweisungen umfassen wird, die über diesen Gegenstand in Sowjet-Rußland verfaßt worden sind.

Die Behandlung der Gegenrevolutionäre in Sowjet-Rußland. Der berühmte Sänger Schaljapin und andere namhafte Künstler nahmen an einem Feste teil, daß am 17. Januar in Moskau im Gefängnis für Gegenrevolutionäre stattfand. Die Gefangenen erklärten ihre Befriedigung über die Behandlung, die ihnen seitens der Arbeiter- und Bauernregierung zuteil wurde, welche statt Rache auszuüben, für das kulturelle Leben der Gefangenen sorgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0002

Notizen.

Kemal geht selbst nach London. Der „Daily Expreß“ meldet, daß Mustafa-Kemal Pascha selbst nach London kommen würde, um der Konferenz am 21. Februar beizuwohnen.

Die tschechischen Kommunisten im Senat, die bisher im Verband der sozialdemokratischen Partei verblieben waren, haben sich nun zu einem eigenen Klub konstituiert. Der Klub zählt im ganzen 5 Mitglieder.

Streikultimatum der polnischen Landarbeiter. Der Gewerkschaftsverband der polnischen Landarbeiter hat den Beschluß gefaßt, am 5. Februar in den Streik zu treten, und keine der notwendigen landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten vorzunehmen, wenn die Gutsbesitzer nicht sämtliche Forderungen der Landarbeiter bis dahin erfüllen.

Petljura legt das Oberkommando nieder. Der „Ukrainska Dumka“ zufolge hat Petljura seinen Rücktritt von der Würde eines Oberkommandierenden gegeben und alle Funktionen niedergelegt. Zugleich legte er das Mandat als Mitglied des ukrainischen Direktoriums nieder.

Handel zwischen Sowjet-Rußland und Schweden. „Iswestia“ bestätigt, daß die schwedische Regierung ihre Zustimmung gab, daß Kertischenzew die Leitung der Sowjethandelsdelegation in Stockholm übernehme.

Gewerkschaftliches.

Nähschule. Montag, 7 Uhr, Fortführung des Kursus Buchführung, Hermannschule. Teilnehmer Taubenschule müssen sich daran beteiligen.

Elektro- und Hilfsmonteure. Dienstag, ½8 Uhr, „Volkspark“, Branchenversammlung.

* **Verband der Fabrikarbeiter.** Betriebsräte der Chemischen Industrie. Dienstag, 7 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.

Kommunistische Gewerkschaftssiege in Nürnberg.

Der Kampf innerhalb der Gewerkschaften hat in Nürnberg mit voller Schärfe eingesetzt. Die Generalversammlung des Zentralverbandes der Angestellten in Nürnberg fand in zwei Abenden ihren Abschluß. Der Kampf tobte um die neu zu wählende Verwaltung. Rechtssozialisten und USP. hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, die Kollegen der VKPD. gingen mit einer eigenen Liste in den Kampf. Die Rechtssozialisten scheuten nicht davor zurück, mit den verwerflichsten Mitteln gegen unsere Anhänger, welche auf der Liste standen, vorzugehen. Genosse Habermeier erklärte es unter seiner Würde, auf diese Anrempelungen einzugehen. Genosse Baier legte dar, daß dieser Kampf ein Machtkampf sei, um zu zeigen, daß die Anhänger der 3. Internationale unter den Angestellten kein kleiner Bruchteil sein dürften.

In später Nachtstunde wurde das Wahlresultat bekanntgegeben, es siegte die Liste der VKPD. mit 6 Kollegen, die Gegenliste mußte sich mit 4 Gewählten zufrieden geben. —

Die Fabrikarbeiter hielten am Sonntag, dem 23. d. M., ihre Generalversammlung ab. Genosse Grau sprach für unsere Liste, der Vorsitzende hinderte ihn, länger als die festgesetzten zehn Minuten zu sprechen, obwohl die Mitglieder dafür waren.

Die Verwaltung der Ortsgruppe setzt sich aus vier Genossen der VKPD., zwei der Rechtssozialisten, einem der USP. zusammen. In die Gauverwaltung wurden drei Genossen der VKP., einer der USP. gewählt.

Die Steinarbeiter wählten in ihrer Generalversammlung die Verwaltung der Ortsleitung. Die Mehrheit derselben besteht aus den Anhängern der 3. Internationale.

Die Holzarbeiter in Essen kommunistisch.

Am letzten Montag fand in Essen die Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes statt. — Nachdem der 1. und 2. Bevollmächtigte der kommunistischen Liste mit rund 80 Stimmen Mehrheit gewählt wurden, ging man dazu über, die Gesamtliste zur Wahl zu stellen. Das Ergebnis: 243 Stimmen für die kommunistische und 162 für die Gegenliste. Somit ist die gesamte Ortsverwaltung von unseren Genossen besetzt. Dem Geschäftsführer Espenkott wurde das Vertrauen ausgesprochen. Er wird weiter im Dienst der Sache bleiben.

Gewerkschaftsbewegung in Mexiko.

Aus Mexiko City wird gemeldet: Die Gewerkschaftsbewegung in Mexiko hat sich vollständig von der opportunistischen Taktik losgesagt, die unter dem Einfluß von Samuel Gompers auch in Mexiko lange Zeit hindurch vorherrschend war. Im letzten Jahre haben sich 90 Prozent der Mitglieder der „Confederation Regional Obrero Mexiko“, der revolutionären Richtung, angeschlossen. Die Gewerkschaften erstreben eine Vereinigung nach dem Muster der IWW. in den Vereinigten Staaten an, wobei die Majorität sich mit der dogmatisch-syndikalistischen Haltung der IWW. nicht identifiziert.

Die Kommunistische Partei Mexikos und die „Confederation“, die in engster Verbindung zusammenarbeiten, haben im Lande eine sehr starke Position. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo die kommunistische Bewegung illegal ist, und ihre Führer zu Tausenden im Gefängnis schmachten, besteht in Mexiko vollständige Agitations-, Rede- und Preßfreiheit: Die Arbeiterschaft hat in den letzten Monaten eine Anzahl Streiks siegreich durchgeführt.

Verantwortlich f. d. den redaktionellen Teil Hans Bohla; für Anzeigen: Fritz Krob; Verlag: Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. für den Bezirk Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Klassenkampf. Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. sämtlich in Halle

Aus der Provinz.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Für die nächsten Tage sind vorläufig einige Wahlversammlungstouren zusammengestellt und werden die Ortsleitungen ersucht, alle Vorbereitungen zu treffen. Es darf keine Versammlung ausfallen. Wenn örtliche Schwierigkeiten eintreten, ist in der Nähe eine Versammlung abzuhalten. Es finden Versammlungen statt; Donnerstag, den 3. Februar, in Ortrand; Freitag, den 4. Februar, in Mückenberg; Sonnabend, den 5. Februar, in Naundorf; Sonntag, den 6. Februar nachmittags in Bockwitz, abends in Grünewalde; Montag, den 7. Februar in Elsterwerda; Dienstag, den 8. Februar in Liebenwerda; Freitag, den 4. Februar in Falkenberg; Sonnabend, den 5. Februar in Coßdorf und Dommitzsch; Sonntag, den 6. Februar nachmittags in Mühlberg und Lichtenburg, abends in Fichtenberg und Naundorf oder Großtrebey.

Dazwischen müssen die Referenten aus dem Unterbezirk durch Vermittelung der Ortsleitungen selbständig in allen anderen Orten Wählerversammlungen einleiten. — Weitere Versammlungstouren sind in Vorbereitung.

Die Unterbezirksleitung.

An die Parteigenossen in Anhalt!

Nach langen Mühen ist es gelungen, auch für den Bezirk Magdeburg-Anhalt eine eigene Zeitung zu schaffen. Sie erscheint das erstemal am 1. Februar 1921 unter dem Namen „Tribüne“, Organ der VKP. für den Bezirk Magdeburg-Anhalt. Die Notwendigkeit, ein eigenes Bezirksorgan zu schaffen, wurde von allen Seiten anerkannt; der Bezug des Hallischen „Klassenkampfes“ konnte nur ein vorübergehendes Hilfsmittel sein. Wir wissen, eine große Anzahl Genossen werden sich nur schwer von ihm trennen können. Hat er ja gerade durch seine inhaltliche und technische Vollkommenheit sich sehr schnell bei uns eingebürgert. Diese Gründe müssen jetzt schweigen. Kann doch eine Zeitung, die nur für den Bezirk erscheint, allen Anforderungen viel eher gerecht werden, als es trotz des zweifellos guten Willens seiner Redaktion der „Klassenkampf“ konnte, da sein Verbreitungsbezirk ein so großer war.

Die „Tribüne“ ist eingetragen in die Postzeitungsliste. Jeder Leser hat die Gewähr der pünktlichen Zustellung. Der Bezugspreis ist derselbe wie beim „Klassenkampf“. Wir ersuchen die Ortsvereine sofort die Umbestellungen vorzunehmen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintreten kann.

Um die Zeitung auch für jeden einzelnen Ort der Lokalberichterstattung zugänglich zu machen, ist es Pflicht der Ortsvereine für Berichterstatter zu sorgen, die schnell über alle wichtigen Vorgänge Bericht geben. Alle Zuschriften für die Zeitung sind zu richten an den „Verlag Tribüne, Magdeburg, Jakobstraße 4.“ Den Vertrieb der Zeitung übernimmt die in Magdeburg gegründete Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Magdeburg-Anhalt.

Wir bitten die Genossen, sich recht rege an dieser Genossenschaft durch Zeichnung von Anteilscheinen zu beteiligen. Die Genossen aus dem ehemaligen zweiten Kreise in Anhalt, die noch Anteile stehen haben von der ehemaligen „Wahrheit“, können diese umschreiben lassen oder sie im Parteisekretariat in Bernburg zur Auszahlung vorlegen. Die Auszahlung beginnt am 10. Februar und endigt am 20. Februar 1921. Zu diesem Zeitpunkte nicht eingelöste Anteilscheine werden auf die Produktiv-Genossenschaft übertragen. Bei der Auszahlung der Gelder ist außer dem Anteilschein die rote Mitgliedskarte der VKP. vorzuzeigen.

Die Unterbezirksleitung Anhalt der VKP.
J. A.: Bruno Böttge.

Die Braunkohlen-Preiserhöhung angenommen.

Der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichskohlenrats hatten sich in ihrer letzten Sitzung mit den bereits gemeldeten Anträgen auf Kohlenpreiserhöhungen beschäftigt. Bewilligt wurden unter Zustimmung der Regierung Preiserhöhungen für Braunkohlen aus Mitteldeutschland und Ostelbien, soweit sie 3,70 Mk. für Rohkohle und 12,70 Mk. für Briketts nicht übersteigen, für Braunkohlen aus dem Kasseler Bezirk, soweit sie 4,50 Mk. für Rohkohle und 15,30 Mk. für Briketts nicht übersteigen. Gefordert waren 6 bzw. 19,70 Mk. Die Preiserhöhung hat eine vorläufige Gültigkeit auf die Dauer von vier Monaten. Ob dann eine weitere Steigerung kommen wird?

Die vom Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat unter Zustimmung des Reichskohlenrates und des Großen Ausschusses des Reichskohlenverbandes geforderte Kohlenpreiserhöhung um 25 Mk. für das Rheinisch-westfälische Revier und 18,40 Mk. für das sächsische Revier wurde vom Reichskabinett abgelehnt.

Es ist die bekannte Schraube ohne Ende. Statt Abbau fortgesetzte Preiserhöhungen für sämtliche Bedarfsartikel und Lebensmittel. Man soll sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn eines schönen Tages, der hoffentlich recht bald kommt, das arbeitende Volk sich gegen die Ausbeuter erhebt und sie allesamt zum Teufel jagt. Allzulange kann es nicht mehr dauern; ein tiefer Groll hat sich angesammelt, der zu furchtbarer Entladung drängt. Je früher, desto besser!

* **Zur Beachtung!** Postabonnenten wollen ihre Bestellung bei der Post aufgeben. Der Verlag.

Nordhausen. Achtung, Parteigenossen! Am Mittwoch, dem 2. Februar, abends 7½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung der VKP., Ortsgruppe Nordhausen, im „Riesenhaus“, statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich, da die Wahlarbeiten besprochen werden sollen.

Nordhausen. Kartoffelverkauf zu mäßigen Preisen (35 Pfennig für 1 Pfund) erfolgt in der „Dombrauerei“, Kramichstraße, Hagen, Hallische Straße: Montag, 31. Januar, Nummer 1 bis 100; Dienstag, 1. Februar: Nummer 101 bis 200; Mittwoch, 2. Februar: Nummer 201 bis 300; Donnerstag, 3. Februar: Nummer 301 bis 400; Freitag, 4. Februar: Nummer 401 bis 500; Sonnabend, 5. Februar: Nummer 501 bis 600; Montag, 7. Februar: Nummer 601 bis 700; Dienstag, 8. Februar: 701 und darüber. — Verkauf von 9 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Abgabe: 10 Pfund für jede Person gegen Abgabe der Materialienmarke 9.

— Achtung, Parteigenossen! Montag, den 31. Jan. Mitgliederversammlung. Da wichtige Tagesordnung, erwarten wir vollzähliges Erscheinen.

Kleinwittenberg. Gemeindevertretersitzung. In der am 27. Januar stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde die Elbfähre an Herrn Max Lindemann vergeben. Ein Gesuch des Magistrats in Wittenberg um Erhöhung des Schulgeldes für Schüler des Lyzeums und der Mittelschule wurde abgelehnt; desgleichen ein Antrag der Kirchengemeinde um Einziehung der Kirchensteuer durch die Gemeinde. Dem günstigen Verkauf des nicht benutzten Leichenwagens und des Zubehör, wurde zugestimmt. Einigen Anträgen auf Armenunterstützung, sowie um Bewilligung der Kosten für einen Schulentlassungsanzug für ein Waisenkind, wurde ebenfalls zugestimmt.

Piesteritz. Oeffentlicher Lichtbildervortrag. Der Touristenverein „die Naturfreunde“, Ortsgruppe Piesteritz, veranstaltet am Mittwoch, dem 2. Februar, abend 7½ Uhr einen öffentlichen Lichtbildervortrag. Thema: „Durch das Saaletal nach dem Thüringer Wald“. Die Arbeiterschaft wird auf diesen interessanten Vortrag aufmerksam gemacht.

Weißenfels. Die Weißenfelser Arbeiterschaft für die revolutionäre Einheitsfront. Die steigende Not, das ungeheure Elend, zwingen immer weitere Kreise der deutschen Arbeiterschaft Mittel und Wege zu finden, um andere Verhältnisse herbeizuführen. Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten, daß sich die Arbeiter mit den Forderungen der VKP. einverstanden erklären. Am 28. Januar tagten in Weißenfels zwei große öffentliche Volksversammlungen, in welchen die Genossen Weyer und Bowitzky referierten. Beide Versammlungen, die sehr stark besucht waren, nahmen einen Beschluß an, indem sie sich rückhaltslos für den Offenen Brief der VKP. und gegen die Gewerkschaftszersplitterer Dißmann, Päplow und Konsorten wandten.

— Arbeiter-Samariterkolonne. Am Dienstag, dem 1. Februar, abend 8 Uhr im „Tivoli“ Versammlung. Alle Genossen und Genossinnen, die auf dem Boden der 3. Internationale stehen und gewillt sind, der Arbeiter-Samariterkolonne beizutreten, sind hierdurch eingeladen.

Naumburg a. S. Die Bauarbeiter gegen den Gewaltstreich Päplows! In der am 27. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde mit 74 gegen 15 Stimmen folgende Entschließung angenommen: „Die am 27. Januar 1921 tagende Mitgliederversammlung des DBV., Zahlstelle Naumburg, erklärt sich mit dem Offenen Brief der VKPD. einverstanden und verlangt, daß der Hauptvorstand die Forderungen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vertritt und bei dem Gewerkschaftsbund durchzusetzen hat. Gleichzeitig protestieren die Kollegen ganz energisch gegen den Ausschluß der Kollegen Brandler, Heckert und Bachmann. Sie sehen darin eine Spaltung der Arbeiterbewegung und fordern alle Kollegen im Reich auf, dahin zu wirken, daß nicht Brandler, Heckert und Bachmann sondern Päplow und Genossen als Schädlinge der Arbeiterbewegung ausgeschlossen werden.“ Gleichzeitig wurden zwei Genossen zur Reichskonferenz nach Halle delegiert. Bemerkenswert war, daß der Kassierer von der Zentrale Anweisung bekommen hat, kein Geld aus der Lokalkasse für die Delegierten zu geben, widrigenfalls er es aus seiner Tasche zu zahlen hat. Es wurde trotzdem beschlossen, die Delegationskosten aus der Lokalkasse zu nehmen. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, zehn Anteile der Produktivgenossenschaft zu erwerben.

Zeitz. Städtische Lebensmittel. Der Weiterverkauf der Mortadellawurst findet statt am Dienstag, dem 1. Februar, und Mittwoch, dem 2. Februar, vormittags von 8 bis 12 Uhr im Schlachthof. Preis je Pfund 14 Mk.

Meuselwitz. Bergmannslos. Auf dem hiesigen Kiefernschacht wurde am Freitag der Häuer Pätzold aus Kayna verschüttet. Pätzold war kaum eingefahren und am Ort, als er wenige Minuten später von der hereinbrechenden Kohle begraben wurde. Trotz sofortiger angestrengter Bergungsarbeiten konnte der in den dreißiger Jahren stehende Pätzold bis Sonnabend mittag noch immer nicht gefunden werden; er hinterläßt Frau und zwei unerzogene Kinder.

Bernburg. Neuer Kämpfer. Wie die Genossen aus dem obigen Aufruf unseres Parteisekretariats ersehen, erscheint am 1. Februar an Stelle des „Klassenkampfes“ die „Tribüne“ für den Bezirk Magdeburg-Anhalt. Wir hoffen, daß auch die Leser der Zeitung, die in der Mitgliederversammlung am Freitag nicht anwesend waren, getreu dem dort gefaßten Beschluß, sich mit dem Wechsel einverstanden erklären und Leser der „Tribüne“ bleiben. Jedem einzelnen Genossen erwächst nun die Pflicht, nachdem es uns unter großen Mühen gelungen ist, eine Zeitung für den Bezirk herauszugeben, neue Leser zu werben. Dieses wird ihnen umso leichter fallen, da die Zeitung noch am Erscheinungstage in die Hände der Leser gelangt. Bezugspreis 6 Mk. Bestellungen nehmen alle Funktionäre, die Genossin Schrödter, Breitestraße 85, und das Parteisekretariat, Hallesche Straße 19, entgegen.

Amtliche Bekanntmachungen

Städtischer Verkauf in der Talamtschule

am Dienstag, den 1. Februar 1921, gegen Vorlage der Lebensmittelscheine an die Inhaber der Nummern 9001—13501, vormittags von 8—12 und 13501—18000, nachmittags von 2—6 Uhr. An jede Person aller Haushalte werden abgegeben: gelbe Viktoria-Erbsen ½ Pfd. 1,— Mk., 1 Dose Malzextrakt 3,50 Mk. Rindertalg ½ Pfd. 6,— Mk. Markenfrei werden außerdem noch die bereits bekanntgegebenen Artikel verkauft.

Der Verkauf von Quark

erfolgt am Dienstag, dem 1. Februar, auf den Abschnitt 49 für die eingetragenen Kunden bei den Milchhändlern Hentze, Zenkerstr. 6, Turley, Mansfelder Str. 5 und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Rannischestraße 20/21; an letzterer Stelle nur von 8 bis 12 Uhr. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund zum Preise von 1,28 Mark abgegeben. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Donnerstag, den 3. Februar, abzuliefern.

Die Ausgabe der **Sonderzuckerkarten für den Monat Februar 1921 an Kinder bis zu 2 Jahren** findet im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, im Laden (Urlauberabfertigung), vormittags von 9 bis 12½ Uhr statt. Die Ausgabe erfolgt an die empfangsberechtigten Haushalte mit den Anfangsbuchstaben: A—D am Dienstag, dem 1., E—G am Mittwoch dem 2., H—J am Donnerstag, dem 3., K am Freitag, dem 4., L—M am Sonnabend, dem 5., N—Q am Montag, dem 7., R am Dienstag, dem 8., S am Mittwoch, dem 9., T—V am Donnerstag, dem 10., W—Z am Freitag, dem 11. Februar. Der Lebensmittelschein und die Geburtsurkunde des in Frage kommenden Kindes sind vorzulegen. — Es wird darauf hingewiesen, daß nur die mit dem Gemeindesiegel versehenen Zuckermarken Gültigkeit haben. Die Zuckerkarten sind in der vorgenannten Zeit abzuholen; eine Nachlieferung findet nicht statt.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 28. Januar wird darauf hingewiesen, daß nur die 25-kg-Zuckerscheine mit braunem Untergrund mit dem 1. Februar ihre Gültigkeit verlieren.

Weissenfels

Stadtbücherei.

Am 31. Dezember endete das erste Geschäftsjahr der Stadtbücherei. Die Leserliste und Ausleihestatistik zeigen uns ein recht erfreuliches Resultat, das die von der Stadt aufgewendeten Mittel vollkommen rechtfertigt. Von 2958 eingetragenen Lesern sind 1892 männlich und 1063 weiblich. Beruflich sind sie in 12 Gruppen eingeteilt, von denen die der berufslosen Frauen und Töchter mit 781 die stärkste ist. Dieser folgen die Arbeiter und Arbeiterinnen mit 578, Kaufleute, Handwerker und ihre Gehilfen mit 467, Mittel- und Unterbeamte mit 84, Lehrer mit 62, Rentner mit 34 und die inzwischen eingegangene Kinderbücherei mit 258 Lesern. Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß alle Kreise der Bürgerschaft ihre Nutzanwendung aus unserer Stadtbücherei ziehen. Von 52525 ausgeliehenen Büchern entfallen 39172 auf die Unterhaltungsliteratur und 8025 auf wissenschaftliche Literatur. Die stärkere Benutzung der Unterhaltungsschriften ist in allen Büchereien eine allgemeine Erscheinung. Sie könnte nur durch strenge Ausleihebedingungen beeinflußt werden, wie dieses z. B. in den Leipziger Bücherhallen der Fall ist, wonach jeder Leser monatlich 5 Bücher entleihen kann, von denen aber mindestens 2 wissenschaftliche Werke sein müssen. Ob dieses System ideal ist, darüber könnte man wohl streiten. Jedenfalls würden gerade die zurückgebliebenen Schichten durch solche Maßnahmen abgestoßen und nur die Intellektuellen erfaßt. Unsere Aufgabe aber soll sein, das verödete Feld der Menschheit zu beackern und auf höhere Bahnen zu führen. Von den Abteilungen der belehrenden Literatur wurde am meisten ausgeliehen: Erd- und Völkerkunde 2449, Geschichte 1200, Naturwissenschaft 927, Staatswissenschaft, Politik und Soziales 557, Technik 479, Philosophie 461 und Kunst und Musik 424 Bände. Diese verteilen sich auf die Lesergruppen wie folgt: Kaufleute, Handwerker und ihre Gehilfen 1878, Arbeiter und Arbeiterinnen 1252, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter 1010, berufslose Frauen und Töchter 764, Schüler höherer Lehranstalten 655, Unter- und Mittelbeamte 579 und höhere Beamte 167 Bände. Die öffentliche Lesehalle wurde im Laufe des Jahres von 31200 Personen in Anspruch genommen.

Wenn einerseits die große Inanspruchnahme der Bücherei ein Beweis ihrer Daseinsnotwendigkeit ist, so hat denn auch die Stadtverwaltung anderseits ihr volles Verständnis entgegengebracht und genügend Mittel zur Verfügung gestellt, um das einmal begonnene Werk weiter auszubauen. 1018 neue Bücher wurden eingestellt. Außerdem erfordert die Instandhaltung der Bücher ganz beträchtliche Mittel. Die Stadt hat das Aeußerste getan, die gesammelten Niederschriften großer Meister und guter Unterhalter ihren Bürgern zur Verfügung zu stellen. Es liegt nun an ihnen, aus diesem Born zu schöpfen. Aber auch die Leser haben Pflichten und diese bestehen zunächst darin, die geliehenen Bücher, die Eigentum der Allgemeinheit sind, schonend zu behandeln. Es ist wirklich kein gutes Zeichen, wenn neue Bücher nach der ersten Ausleihe schon stark befleckt und mit herausgerissenen Blättern abgegeben werden. Unverantwortlich ist es, sich so am Gute der Allgemeinheit zu versündigen. Auch ist es wünschenswert, Kinder nur im äußersten Notfall zum Umtausch der Bücher zu schicken. Hoffen wir, daß das neue Geschäftsjahr uns aller Klagen enthebt und jeder an seinem Teile mithilft, unsere Bücherei zu einer großzügigen Bildungsstätte zu machen.

Weißenfels, den 29. Januar 1921.
418) Der Magistrat.

Mode-Zeitungen
empfiehlt die
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/44.

Achtung! Ammendorf. Achtung!
Haben Sie Lumpen, Knochen, Eisen, Papier, Alt-Metalle, Felle?
544 So verkaufen Sie an mich.
Keine Reklameschreierei! Reelles Gewicht!
Reelle Tagespreise zahle ich.
Friedrich Theuring, Ammendorf, Hauptstraße 9.

Ia. Sternwolle
⅓ 14,50 u. 16,00 Mk.
Partiewaren,
Magdeburger Str. 25.

Kluge Frauen
lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. — Nehmen Sie bei **Regelstörung, Stockung,** nur meine, auch in verzweifelten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Vers. m. Garantie, vollkommen unschädl., andernf. Geld zurück. *59
Wirkung in 3 Tagen.
O. Hansen, Hamburg B. 37, Weidenallee 50.

In 1 Std. unter Garant. vernichten Sie Kopf-, Filz- u. Kleider- (Brut)
Läuse
Wanzen, Flöhe, b. Mensch. u. Tier „Eckolda“, g. gesch. Mitt. Wund. unschädl. Verk. nur Schurig, Steinweg 10. Postv.

Wint.-Damenhut (neu) z. vk. Gr. Brunnenstr. 19 p. l. 545

Nur **Lausto** *60
nach Dr. Drdla
vernichtet mit einmaliger Einreibung in wenigen Minuten restlos **Kopfläuse** u. Brut
In Apotheken und Drogerien
Neopharm-Hannover 46

559 **Deutsche Schäferhündin**
entlaufen. Flora. Farbe: goldgelb. Gegen Belohnung abzugeben.
Ehrlich, Schäfer, Leunawerke, Wirtschaftshof.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0003

Vereinigte Kommunist. Partei Deutschl.
(Sektion der 3. Internationale).

Bezirksleitung für den Agitationsbezirk Halle-Merseburg. — Sitz in Halle (Saale).
Hauptbureau: Hers 42/44, Hinterh. II. I. Fernsp. 1478.
Kasse: Gerberstraße 14. — Fernsprecher: 2951.
Geschäftszeit: Tägl. 9 bis 4 Uhr. — Sonnabends nachm. und Sonntags geschlossen.

Versammlungs-Anzeiger

Ortsverein Halle.
Bureau: Hers 42/44, Hinterh. 20/24. — Fernspr. 1478.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. —
Dienstag, den 1. Februar, abends 7½ Uhr, im „Dioskurk":
Vorstands-Sitzung.
Anschließend um 8 Uhr:
Funktionär-Sitzung.

Die sozialistischen Elternbeiräte
für Knaben und Mädchen der Glaucha-Schule treffen sich gemeinsam jeden Mittwoch nach dem Ersten in der Glaucha-Schule.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.
Bureau: Halle, Hers 42/44, Hinterh. 20/24. Fernspr. 1478.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. —
Mitgliederversammlung.
Großkugel. 552
Mittwoch, den 2. Februar, abends 7½ Uhr, im „Gasthof Holdefleiß".
Thema: **Die Produktiv-Genossenschaft.**
Der Vorstand.

Unterbez.: Weißenfels-Zeitz.
Bezirksbüro: Alt. Markt, Weißenfels, Dammstr. 13. Fernspr. 406
Ortsgruppe Zeitz. (417)
Fabrikarbeiter-Verband.
Alle Mitglieder, welche auf dem Boden der 3. Internationale stehen, werden zu einer am Dienstag, den 1. Febr., abds. 7 Uhr, in „Eteneris Restaurant" stattfindenden
Sitzung
eingeladen. Der Einberufer.

Naumburg. (419)
Mitglieder-Versammlung.
Montag, den 31. Januar.
— Sehr wichtige Tagesordnung. —

Ammendorf u. Umges.

Mittwoch, den 2. Februar, abends 7½ Uhr, im Gasthof Greil in Radewell:
Große öffentliche
Versammlung
Tagesordnung:
1. Die Einigung des Proletariats — Die Zersplitterung der Gewerkschaften.
2. Diskussion.

Referent: Genosse W. Dörr, Betriebsräte-zentrale.
Arbeiter, Angestellte! Erscheint in Massen, um zu dieser so wichtigen Frage Stellung zu nehmen.
Der Unter-Revier-Wirtschaftsrat Ammendorf der VKPD.
561

3 Könige

Kleine Klausstr. 7 in Nähe des Marktes. Bestes Familien-Varietee am Platze.
Aufgepaßt!! Heute Aufgepaßt!!
Grosser Burleskenabend.
Sonder-Gastspielprogramm. 554
Morgen: Das Neues Spielprogramm. Konkurrenzlose Febr.-Progr.

Thalia-Theater.

Heute, Montag, und morgen, Dienstag, abends 7½ Uhr: 551
Russisches Ballett
Injia Zarifah.
Eintrittskarten an der Kasse des Stadttheaters, sowie an der Abendkasse im Thalia-Theater.

Von Dienstag früh an steht ein frischer Transport
Bremer-Läufer,
sowie extra großer prima
Futterschweine
preiswert zum Verkauf. 558
O. Bruckhardt, Trothaerstr. 4, Tel. 3569.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung**

Oeffentlicher Dank! *236

Nachdem der Helmsdorfer Streik beendet ist, sagen wir allen, die uns im Kampfe treu zur Seite gestanden haben, unsern herzlichsten Dank. Allen Genossinnen und Genossen, sowie der übrigen Arbeiterschaft, die uns im Kampfe wirksam unterstützt haben, geloben wir treue Solidarität. Schulter an Schulter wird der Freie Landarbeiterverband mit ihnen in den Kampf treten, wenn der Ruf ergeht zur Befreiung des Proletariats. J. A.: Müller.

WEISSE WOCHE

im Gelegenheitskaufhaus, Schmeerstr. 5, 1 Treppe.

Beginn: Dienstag, 1. Februar

Wochenlange Vorbereitungen, schwierige Einkaufsreisen und Verhandlungen waren nötig, um zu dieser ausserordentlich. Veranstaltung die nötigen Warenmengen heranzuschaffen. Es ist mir gelungen, hervorragende Qualitätswaren zu staunend billigen Preisen einzukaufen und bringe diese Waren so enorm billig heraus, dass man nach Jahren an diesen Verkauf denken wird. Darum Parole:

Die weisse Woche in der
Schmeerstr. 5.

Weiße Bettbezüge mit 2 großen Kissen **110⁰⁰**

125⁰⁰ Weiße Bettbezüge mit 2 großen Kissen

Handtücher für die Küche
15⁰⁰ 13⁰⁰ 11⁰⁰ 8⁰⁰ Mk.
Handtücher für die Schlafstube
18⁰⁰ 16⁰⁰ 12⁰⁰ 10⁰⁰ Mk
Handtücher Leinen und Damast
25⁰⁰ 22⁰⁰ 18⁰⁰ 15⁰⁰ Mk.

Linon Bettbezüge
165⁰⁰ 150⁰⁰ 135⁰⁰ Mk.

Bettlaken
65⁰⁰ 56⁰⁰ 48⁰⁰
Bettücher
87⁰⁰ 78⁰⁰ 72⁰⁰
Bettücher
105⁰⁰ 98⁰⁰ 90⁰⁰

Unterröcke
60⁰⁰ 56⁰⁰ 52⁰⁰
Unterröcke
48⁰⁰ 45⁰⁰ 40⁰⁰
Untertaill.
21⁰⁰ 18⁰⁰ 15⁰⁰ 12⁰⁰

Taschentücher Linon und Battist
5⁵⁰ 5⁰⁰ 4⁰⁰ 3²⁵ 2⁷⁵ Mk.
Taschentücher Leinen und Leinen-Schuß
9⁰⁰ 8⁰⁰ 7⁵⁰ 6⁵⁰ 6⁰⁰ Mk.
Taschentücher für Konfirmanden
6⁰⁰ 5⁰⁰ 4⁵⁰ 3²⁵ Mk.

Mädchen-Hemden
36⁰⁰ 32⁰⁰ 26⁰⁰ 21⁰⁰ 18⁰⁰ Mk.

Mädchen-Beinkleider
32⁰⁰ 28⁰⁰ 25⁰⁰ 21⁰⁰ 16⁰⁰ Mk

Damen-Hemden mit eleganter Stickerei
56⁰⁰ 54⁰⁰ 51⁰⁰ 48⁰⁰ Mk.
Damen-Hemden mit guter Stickerei
45⁰⁰ 42⁰⁰ 39⁰⁰ 36⁰⁰ Mk.
Damen-Hemden
40⁰⁰ 36⁰⁰ 32⁰⁰ 27⁰⁰ Mk.

Knaben-Hemden
42⁰⁰ 35⁰⁰ 30⁰⁰ 28⁰⁰ 25⁰⁰ Mk

Weiße Herren-Hemden
72⁰⁰ 65⁰⁰ 58⁰⁰ 45⁰⁰ Mk.

Damenstrümpfe weiß 15,00 10,00 Mk.
Stickereien
4½ mtr. 15,00 12,00 Mk.
Masch.-Garn
200 Mtr. 3.50 Mk.
1000 Mtr. 5.00 Mk
Sternzwirn
2 Stück . 95 Pf.
10 Stück . 4.50 Mk

Stangenleinen Bezüge . 225⁰⁰ Mk.

Damastbezüge
325⁰⁰ 300⁰⁰ 275⁰⁰ Mk.

Bettbezüge mit Paradekissen 225,00 200,00 185⁰⁰ Mk.

Mako-Hemden
48⁰⁰ 42⁰⁰ 36⁰⁰ Mk.
Hemdentuch
16⁰⁰ 13⁰⁰ 12⁰⁰ 10⁰⁰ Mk.
Hemdenbarch.
19⁰⁰ 17⁰⁰ 14⁰⁰ Mk.
Köperbarchent
21⁰⁰ 18⁰⁰ 15⁰⁰ Mk.

UT

Leipzigerstrasse 66. Fernruf 1224.
Maria Widal
in dem ergreifenden Drama
Das Lied der Tränen.
— 4 Akte. —
Vorführ.: 5.00 7.10 9.30
Der bereits von seinen früheren Hallischen Gastspielen her bekannte
Wilhelm Hartstein
in dem Schwank in 4 Akten
„Der lustige Witwer"
Vorführ: 4.00 6.10 8.20.
Beginn: 4 Uhr.

Alte Promenade 11a. Fernruf 5738.
Egede Nissen
in dem sensat. Drama
Die geschlossene Kette.
— 5 Akte. —
Vorführ.: 4.30 6.40 9.00
Das urkomische Lustspiel:
Ein nächtlicher Ueberfall.
Ein Tricklustspiel.
Die neuesten Wochenberichte.
Beginn: 4 Uhr 560
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Alte Damenhüte
werden auf moderne Formen für Frühjahr und Sommer **umgearbeitet.**
Leipziger Hutpreß-Anstalt
Inhaber: **Paul Blaue,**
Halle (Saale), Schmeerstraße 22.
546 Reiche Formenauswahl. Billige Preise.

Anf. v. Damen- u. Kind.-Garderobe
M. Krolikowski,
Taubenstraße 28. 542

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Gatten u. Vaters, sagen wir allen Kollegen u. Kolleginnen des Betriebes, beim Landarbeiter-Verband und der VKPD für die herzliche Teilnahme u. Kranzspenden unseren innigsten Dank. 558
Wilhelmine Thielicke, u. Kindern u. Angeh.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsl. lieben Entschlafenen, sagen wir allen Freunden u. Bekannten unsern herzl. Dank. Insbesondere danken wir dem Fabrikarbeiter-Verband u. dem Genossen der VKPD. für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen:
555 **F. Gerlach,** Hittenstraße 9.

Wohnungstausch!
Tausche m. Wohnung, bestehend a. Stb. K. u. K., in Diendorf, neg. gleich große in Halle um. Kl. Schwein u. trag. Ziege k. mit übernommen werden. *235
Fritz Böttcher, Osendorf, Richard-Löschke-Straße 20.

VKPD., Kolle.
Am 27. Januar verstarb infolge Unglücksfalles unser Genosse
Emil Eckmann
im Alter von 16 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 548
Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein Büschdorf.
An den Folgen einer Verwundung im Kriege verstarb am 27. d. M. unser verehrter Sangesbruder und Parteigenosse *234
Hermann Henser.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Danksagung.
Für die Ehrung beim Heimgange meines lieben Mannes, sage ich allen nur auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. *237
Ammendorf, den 31. Januar 1921.
Witwe Berta Brode.

Apollo-Theater
Täglich 7½ Uhr:
Heute e. vorletzt. Male:
„Die närrische Liebe."
Mittwoch, den 2. Febr. Erstaufführung!
in glänzender Ausstattung:
„Die Spitzenkönigin."
Operette in 3 Akten von Walter W. Götze (Komponist von „Hoheit die Tänzerin").
Vorverkauf 549
zur Première eröffnet.

Stadttheater
Dienstag, den 1. Februar, Anf. 7½, Ende 10½ Uhr:
Der Freischütz.
550 Mittwoch:
Pension Schöller.

Konfirmanden-Anzüge
nur aus echten blauen Cheviot-Qualität., auch nach längerem Tragen noch echt in Farbe und tadellos im Sitz, nur eigene Fabrikate. Einreihig — Zweireihig und Sportform.

Preise:
Mk.
295.-
325.-
375.-
425.-
450.-
475.-
500.-
525.-
550.-
575.-

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, auch ist die Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang gern gestattet.

Lehrlings-Bekleidung für alle Berufe.
Kleiderfabrik Julius Hammerschlag, 546
36 Gr. Ulrichstraße 36 nahe d. Alten Promenade

Billige Emaille

Emaille-Eimer 19,85 — 28 cm — Blech-Eimer 19,85
Schmortöpfe grau und braun
16 8 20 24 cm
3⁶⁵ 8⁸⁵ 12⁸⁵ 19⁸⁵
Bratpfannen
22 26 36 cm
7⁸⁵ 11⁸⁵ 23⁸⁵
Kaffeeflaschen
½ 1 Liter
2⁹⁵ 3⁶⁵
Hasenleier 45 Pf.
Sobel,
Große Ulrichstraße 9, Steinweg 45, Reilstraße 1.
Ammendorf: Bahnhofstraße 3.

Diplom.-Schreibtisch echt Eiche, sehr pre sw. 4. ok Goethestr 8, I l. 555

Sonntag, d. 30. Jan., ist mir im Saal des „Trotzer Reichsadlers"
1 Joppe gestohlen.
Der Täter ist von mehreren Personen erkannt u. wird ersucht selbige abzugeben, da sonst Anzeige erst. wird. 557
Pötzsch, Saalverbandstraße 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0004

Nr. 25. — 1. Jahrgang. **Beilage zum Klassenkampf.** Halle (Saale), 31. Januar 1921.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 31. Januar 1921.

Das Lied vom Spalten.

Sie wollen spalten, spalten, spalten,
Sie sind im Spalten nicht zu halten.
Der „Vorwärts" schnaubt, die „Freiheit" schnaubt:
Weh dem, der nicht an Spaltung glaubt!

Aus Moskau kam der Schwindeltrik;
Man sieht es auf den ersten Blick.
Ein „Offener Brief" der VKP? . . .
Wo blieb da unser Renommee!

Wir kämpften kühn und unerschrocken
In Filzpantoffeln und in Socken
Jahrzehntelang, ein Leben lang.
Als Lohn winkt die Ministerbank!

Da kam der Rubel angerollt;
Er ist zwar weniger wert als Gold
Doch sieh, in jeder Ortsverwaltung
Schoß er empor, der Pilz der Spaltung!

Die Kommunisten, sind die toll?
— Dißmann hat die Hosen voll —
„Aktion!" so schreit die freche Brut!
Gewerkschaftler, seid auf der Hut!

Das lassen wir uns nicht gefallen;
Den Spaltern zeigen wir die Krallen!
Es geht um Sein und Futterkrippen,
Da hilft kein Spitzen mehr der Lippen!

Havelok.

Gegen die Zersplitterung der Gewerkschaften.

Die vereinigte wirtschaftliche Kampforganisation, das Gewerkschaftskartell und die WKO. haben für heute abend 7 Uhr zwei öffentliche Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung:

1. Die notwendige Einigung des Proletariats, der Offene Brief der VKP. und die Antwort der Gewerkschaftsbureaukratie.
2. Diskussion.

Für den Norden findet die Versammlung im „Volkspark", für den Süden im „Letzten Dreier", Merseburger Straße, statt. Referenten: Georg Schumann, Redakteur des „Klassenkampfes"; Paul Weyer, Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes.

Arbeiter! Angestellte! Beamte! Erscheint in Massen in diesen Versammlungen. Es gilt eine starke revolutionäre Einheitsfront aller schaffenden Kräfte herzustellen. Zugleich gilt es, gegen die Zerstörer der Deutschen Gewerkschaften geschlossen Front zu machen.

* **Es hat gesessen!** In einer Studentenausschußsitzung am Freitagabend kam unter Punkt „Verschiedenes" die Blamage der „rechtskundigen" Herren Kommilitonen vom „Presseamt" zur Sprache. Von der Deutschnationalen Studentengruppe hatten sie eine Beschwerdeschrift erhalten, in der ihre Paragraphenunkenntnis scharf gerügt wurde. Als Entschuldigungsgrund mußte nun das schlechte Farbband der Schreibmaschine herhalten, das die vertippte l nicht deutlich genug in eine 1 zu verwandeln vermocht hätte. Selbstverständlich waren die Hakenkreuzler mit dieser Erklärung nicht zufrieden. Sie schwiegen erst, als man ihnen sagte, sie sollten sich selbst bei der Nase fassen, da ihr Beschwerdebrief viele orthographische Fehler enthalte. Als jemand bedauerte, daß ein Judas die Sitzungen besuchte, wurden gegenseitig prüfende Blicke gewechselt und man entschloß sich, das nächste Mal eine schärfere Kontrolle auszuüben. Die Schweinerei mit dem „Klassenkampf" müsse vermieden werden, da sie die Kluft zwischen Studenten und Arbeitern nur noch vergrößere. — Man sieht also, so harmlos ist die Angelegenheit mit dem „Orgesch-Bürgerbund" doch nicht bestellt! Wozu sonst die schärfere Kontrolle, zumal die Verfassung des „Allgemeinen Studentenausschusses" jegliche Politik untersagt und die Sitzungen öffentlich sind.

* **Kaisersgeburtstagsfeier bei den Deutschnationalen.** Für die hallischen Monarchisten hatte die Partei der Kapp-Verbrecher die Aufgabe übernommen, am 27. Januar eine dem Tage angemessene Feier des Wiegenfestes Wilhelms von Amerongen zu arrangieren. Die Bühne des Thaliasaales war durch zahlreiche Fahnen in den ehemaligen Reichs- und Landesfarben sowie durch eine mächtige Phantasieflagge (Reichsadler auf goldenem Grunde) verschandelt. Als „politischen" Redner hatte man sich einen leibhaftigen General verschrieben, den mindestens hundertmal mit Exzellenz titulierten „Freiherrn" Freytag von Loringhoven, eine typische Offiziersvisage. Im schwarzen Gehrock, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auf der „Heldenbrust", las er einen minderwertigen Aufsatz über die Hohenzollern ab, den jeder nationalistisch verkümmerte Präparantenschüler besser geschrieben haben würde. Nach ihm kam der Stahlhelmshauptmann Werner zu Wort, der nach devoten Verbeugungen vor seinem Vorgesetzten seinen Bund der „Frontsoldaten" verteidigte. Im Bürgerkriege würde dieser seine selbstverständliche Pflicht gegen den „Pöbel der Straße" erfüllen. Werner pries den Geist von Potsdam, den „überragenden Geist" der preußischen Könige, Heerführer und Offiziere. Er scheint keine Ahnung davon zu haben, daß sich gerade unter dieser Kategorie von Menschen stets die größte Zahl Schwachköpfe und Vollblutidioten befunden hat. Von den Individuen des „neuen Systems" imponierte ihm nur Noske, „den man leider der blöden Masse zuliebe vorzeitig aufgegeben habe". Im übrigen meinte er wörtlich: „Im Hinblick auf diese unfähige Schieberrepublik wollen wir wieder ein neues, starkes Deutsches Kaiserreich. Wenn wir in diesem Sinne tätig sind, dann wird die Zeit auch nicht fern sein, daß wir Kaisers Geburtstag wieder festlich begehen können." Das Schlußwort sprach der königlich-republikanische Kreisarzt Dr. Bundt, der sich als Diener der „freiesten Republik" für die Hohenzollern begeistern durfte, ohne daß er eine ähnliche disziplinarische Maßregelung zu gewärtigen hätte, mit der man rücksichtslos gegen Anhänger der 3. Internationale vorgeht.

* **Mit Schnaps fängt man Dumme.** Auf dem Gute Gimritz, wo während des Kapp-Putsches für wenige Stunden die rote Fahne wehte, flatterte am 27. Januar die schwarzweißrote Fahne. Man feierte auf Gimritz den Geburtstag des ruhmreichen Deserteurs. Der Herr Amtmann Jörg hatte den Arbeitern bekanntgegeben, daß dieser Tag gefeiert werden solle. So wurde denn am 27. abends im Bootshaus des Ruderklub (1894 Nelson) eine Feier nur für Arbeiter veranstaltet. Der Herr Amtmann hat sich höchstpersönlich den Spaß für einige Augenblicke angesehen. Alle Arbeiter hatte man eingeladen. Nur kein „Spartakist" dürfe kommen. Da hat sich natürlich keiner dazu bekannt. Einer meinte zwar, er halte nicht viel von Wilhelm. Gnädig meinte da der Amtmann, das sei egal, wenn er kein Spartakist sei, dann dürfe er auch mitkommen. Da der Amtmann alles zu bezahlen versprach, wurde natürlich an Schnäpsen, Bier und Kognak nicht gespart. Für über 1000 Mark Schnaps usw. wurde gesoffen. Ob die Betrunkenen auch ein Hoch auf Wilhelm den Letzten ausbrachten, konnten wir nicht erfahren. Wir empfehlen aber jedem klassenbewußten Arbeiter, diesen Verrätern ihrer Klasse, die ihre Gesinnung für Schnaps verkaufen, im weiten Bogen aus dem Wege zu gehen.

* **Eine wunderbare Lösung des Wohnungsproblems** hat Herr Stadtbaurat Jentsch (Charlottenburg) gefunden. In einer vom Reichsbund deutscher Technik e. V. nach dem „Nikolaus" einberufenen Versammlung sprach er am Mittwochabend über das Thema: „Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot und zur Wiederbelebung der Bauwirtschaft". Seine Zuhörer, zum größten Teil fette Hausbesitzer, verstand er ungemein zu fesseln. Betonte er doch von vornherein, daß der Privatbesitz auf keinen Fall aufgehoben werden dürfe, und daß jeder Versuch, das Wohnungselend durch eine Planwirtschaft zu beheben, scheitern müsse, weil der Verwalter des Hauses niemals so sparsam wirtschaften könne als der Hausbesitzer (!). Die einzigste Möglichkeit, die Bautätigkeit zu fördern, sei, für Anreiz zur Baulust zu sorgen. Dies könne nur geschehen durch Erhöhung der Miete (!), die im Gegensatz zur Vorkriegszeit viel zu niedrig sei, ferner durch Gewährung von Bauprämien in Form von Erlassung der Grundsteuern. Dann müsse den wohlhabenden Familien die Möglichkeit gegeben werden, sich vor der lästigen Einquartierung durch Geldbeträge zu schützen, die einem Baufonds überwiesen werden könnten. Die Diskussionsredner gaben schmunzelnd zu, daß ihnen noch niemand so aus dem Herzen gesprochen hätte als der Herr Redner.

* **Neue Kapitalserhöhung bei Lindner.** In der außerordentlichen Generalversammlung der Waggonfabrik Gottfried Lindner, AG. teilte der Vorsitzende mit, daß sich der Umsatz in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gegen das Vorjahr verfünffacht habe. Ein großer Waggonauftrag an die Tschechei sei bereits ausgeführt. Die Kapitalserhöhung um 1,6 Millionen Mark Stammaktien und 500 000 Mark Vorzugsaktien wurde genehmigt. Die Stammaktien werden den alten Aktionären im Verhältnis von 4 : 1 zu 105 Prozent angeboten. — Die Aktien von Lindner stehen gegenwärtig im Kurs auf 320. Wenn man die neuen Aktien zu 105 abgibt, bedeutet das ein reichliches Geschenk für die Aktionäre. Das Verfahren kommt auf eine Dividendenverschleierung hinaus. Denn übermäßig hohe Dividenden wirken aufreizend!

* **Sind dazu städtische Lokale da?** Wie uns mitgeteilt wird, hat seit einigen Tagen die Deutsche Volkspartei ihr hiesiges Wahlbureau eröffnet und zwar in einem Raume der städtischen Gastwirtschaft „Ratsschenke". Der Raum ist mit Werbeplakaten der Volkspartei geschmückt, und wenn es auch der krückstockschwingende „olle Fritze" ist, den man auf den Bildern sieht, so finden wir diese Benutzung städtischen Raumes für einseitige, zudem reaktionäre, politische Zwecke, unmöglich. Der Magistrat sollte dem Pächter der „Ratsschenke" entsprechende Weisungen geben. Die Bevorzugung der Deutschen Volkspartei muß aufhören. Es genügt, daß die Stinnespartei das „amtliche Verordnungsblatt des Magistrats" zur Parteireklame und Wahlmache benutzen darf!

* **Ein besonders herausforderndes Auftreten glaubte der Direktor der Elementenfabrik Firma Dr. Ferdinand Keiner** an den Tag legen zu müssen, indem er infolge Differenzen in seinem Betriebe unserem Vertreter vom Deutschen Metallarbeiterverband die Tür verwies. Die Arbeiter, die in diesem Eldorado durch Maßregelungen zu Mindestleistungen erzogen werden sollen, werden ihm zur gegebenen Zeit die gebührende Antwort geben.

* **Das Wohnungselend.** Nach den Mitteilungen des „Reichsarbeitsblattes" sind staatliche Beihilfen zur Förderung des Wohnungswesens in den Jahren 1919 und 1920 in größerem Umfang zur Verfügung gestellt worden. Vom Reiche sind bereitgestellt für Bauten aus dem Jahre 1919 850 Millionen Mark; 1920 500 Millionen Mark. Nachträglich ist auch die Verwendung der für 1920 zur Verfügung gestellten 500 Millionen zur Sanierung von Bauten aus dem Jahre 1919 zugelassen worden. Begonnen sind mit Zuschüssen und öffentlichen Mitteln im Jahre 1919 84 770 Wohnungen, im Jahre 1920 — ohne Preußen, für das die Angabe fehlt, — 3280 Wohnungen. Da trotzdem die Wohnungsnot nach wie vor besteht, so sind das Unternehmertum besonders der Bergbau und die anderen, hohen Gewinn abwerfenden Unternehmungen, mehr als bisher zum Kampf gegen das Wohnungselend heranzuziehen. Restlos beseitigt kann freilich das Wohnungselend erst dann werden, wenn das Proletariat im Besitz der wirtschaftlichen und politischen Macht ist.

* **Arbeit und Krankheit. In wie hohem Maße das proletarische Volk oft unter seiner Berufsarbeit zu leiden hat, beweisen uns die Berichte des bayrischen Landesgewerbearztes Dr. Koelsch, die in den neuesten Jahresberichten der bayrischen und badischen Gewerbeaufsichtsbeamten enthalten sind. Danach ist eine besonders gefährliche Arbeit die Herstellung der Abziehbilder, die auf das Porzellan gedrückt werden. Von den untersuchten Arbeitern und Arbeiterinnen wurde bei einem Drittel Bleiwirkung festgestellt.** Der Verfasser gibt in der Arbeit auch Anleitung über die Einrichtung der Arbeitsräume und die Beseitigung des gefährlichen Staubes. Aber da ist es hier wie überall das gleiche — der Unterschied zwischen Theorie und Wirklichkeit. Und dieser Unterschied wird bleiben, so lange der Kapitalismus bestehen wird.

* **Erhöhung der Bezüge für Kriegsbeschädigte? Im Reichstagsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfrage erklärte mit Bezugnahme auf Eingaben und Anträge auf Verbesserung des Versorgungsgesetzes für Kriegsbeschädigte ein Regierungsvertreter,** die Regierung erkenne an, daß seit dem Erlaß des Gesetzes die Teuerungsverhältnisse sich geändert haben. Die Regierung habe deshalb verschiedene Maßnahmen in Aussicht genommen, um namentlich den Schwerbeschädigten besserzustellen. Die Ruhegehaltsgrenze solle um etwa 2000 Mark heraufgesetzt und auch die Elternrente erhöht werden. Zur Fürsorge für die Kinder der Kriegsbeschädigten seien bereits 100 Millionen Mark genehmigt. Die Teuerungszulage solle einer Revision unterzogen und Härten sollen ausgeglichen werden. Die Erörterung darüber wurde noch nicht abgeschlossen.

* **Zusammenstoß.** Am 29. Januar nachmittags fand auf dem Marktplatz ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Linie 7 und einem Anhängewagen der Linie 1 statt. Beide Wagen wurden leicht beschädigt. Personen dagegen nicht verletzt. Eine Betriebsstörung fand nicht statt.

* **Der Kursus Wally Holls über Proletkult wird heute, Montag,** abend 7 Uhr im „Volkspark", Dachdeckerzimmer, fortgesetzt.

* **Volkshochschule Halle. Bei genügender Beteiligung wird ein** Parallelkursus über „Klassische und moderne Balladen" von Lektor Dr. Wittsack eingerichtet, der Mittwoch von 8½ bis 10 Uhr abends stattfindet. Kartenverkauf im Bureau der Schulverwaltung, Rathausstraße 4 I, Zimmer 7, Dienststunden von 8 bis 4 Uhr. Ferner werden noch Karten für folgende Vorträge abgegeben: „Grundlehren der Hygiene", Dienstags von 8 bis 10 Uhr abends, Beginn am 1. Februar 1921; „Praktische Elektrotechnik und ihre Nutzanwendung, Wirkungen des elektrischen Stromes mit besonderer Berücksichtigung der Anwendung auf Meßinstrumente und Meßmethoden", Donnerstags von 8 bis 10 Uhr abends, Beginn am 3. Februar 1921.

* **Das Iná Zarifah-Ballett begann am Sonntagabend sein dreitägiges Gastspiel in Halle.** Der erste Teil des Programms war dem Kunsttanz gewidmet. Das aber, was in ihm geboten wurde, konnte noch nicht den Anspruch auf Außergewöhnliches erheben. In Licht und Stellung kombinierten sich Soli und Ensembles von Körpern, vom Phantastisch-Pittoresken bis zum Mystisch-Märchenhaften. Doch bedeutete die Art des Tanzes noch nicht den Augenblick reinsten Formwillens. Denn die Darstellung lebte nicht den Gesetzen des Körpers allein, sondern betonte vielmehr die Tendenz naturalistischer Ausdeutung einer dichterischen Impression. Es geschah nichts, was im Raume bloße formale Linie gewesen wäre. Was geschah, war die Stilisierung der Gebärde des Lebens in die Sprache des tanzenden Körpers, bald absoluter, bald relativer. Man war bestrebt, jedes Bild, jede Szene, jeden sich abspielenden Vorgang aus der Vorstellung heraus zu schaffen, wie männliche und weibliche Körper durch Tanzbewegung in räumliche Beziehungen zu einander zu setzen sind. Je mehr dabei aller Naturalismus aufgesogen wurde und der Körper bestrebt war, die Bewegung eines plastischen Symbols zu bilden, wie etwa bei Glinkas Phantasiewalzer, um so reifer äußerte sich die Kultur stilisierter Körperlichkeit, desto künstlerischer gestaltete sich die Darbietung. Wo aber die Tänzer, sei es im Solo oder Gruppentanz, darauf verzichteten, Erlösung der Wirklichkeit zu offenbaren, sank der Tanz unter den Höhepunkt einer Kunst, die doch eigentlich die Handlung nur dazu benutzen sollte, um ihn von der Realität zu entmaterialisieren und ihn in seiner absoluten Idealität zu begründen. Ließ so der erste Teil ein gewisses Gefühl von Unbefriedigung zurück, so entschädigte dafür der zweite in reichlicher Weise. Hier tanzte sich zu den Balaleikaklängen russischer Nationaltänze der Körper mit einer Leidenschaft aus, deren ungezügelt rassiges Temperament das Publikum förmlich elektrisierte. Man klatschte und trampelte begeistert Beifall und konnte sich gar nicht damit genug tun. Aber es war auch berechtigt. Die Vorführung dieser russischen Nationaltänze allein genügte, um den Besuch der Veranstaltung bestens zu empfehlen.

Mw.

* **Stadttheater.** Heute, Montag, abends 7 Uhr, geht Richard Wagners „Tannhäuser" in Szene. Dienstag, abends 7½ Uhr, „Der Freischütz", Mittwoch „Pension Schöller", Donnerstag „Martha", Freitag „Komtesse Guckerl". In dem am Sonnabend abend unter Leitung von Professor Dr. Hans Pfitzner stattfindenden Sinfoniekonzert gelangen zum Vortrag: Ouverture Genoveva und B-Dur-Sinfonie von Schumann, Konzert D-Dur für Violine mit Orchester von Beethoven. Solist: Francis E. Aráni. Sonntag nachmittag wird Pfitzners Spieloper „Das Christelflein" gegeben. Sonntag abend „Tiefland".

* **Gastspiel des russischen Ballets Injia Zarifah im Thalia-Theater.** Das russische Ballet Injia Zarifah, das gestern einen vollen Erfolg auf der ganzen Linie erzielte, gastiert heute, Montag, und morgen, Dienstag, abend 7½ Uhr zum letzten Male im Thalia-Theater. Karten sind noch zu haben an der Kasse des Stadttheaters sowie an der Abendkasse im Thalia-Theater.

* **Apollo-Theater.** Mittwoch, den 2. Februar, Erstaufführung der neuesten Götzeschen Operette: „Die Spitzenkönigin". Die Operette ist hier von Kapellmeister Röhren und Direktor Steinert aufs sorgfältigste vorbereitet.

Sport und Körperpflege.

Dienstag, den 1. Februar, abends 7 Uhr: Bezirksvorstandssitzung des Kartells; 8 Uhr: Sitzung der Kommission für den Reichsarbeitersporttag am 29. Mai.

Allerlei.

Ein weinfeuchter Pfarrkeller.

Die Erben des verstorbenen Dechanten in Oberwesel am Rhein kündigten am 27. Dezember die Versteigerung des pfarrherrlichen Nachlasses an. Den Löwenanteil bildeten die „Weine und Fässer". Es wurden versteigert:

Oberweseler Pfarrgut.

1007	Liter	1918er	Weißwein
1014	Liter	1918er	Weißwein
644	Liter	1918er	Weißwein
1005	Liter	1919er	Weißwein
1029	Liter	1919er	Weißwein
303	Liter	1919er	Rotwein
1168	Liter	1920er	Weißwein
1263	Liter	1920er	Weißwein
300	Liter	1920er	Weißwein
220	Liter	1920er	Rotwein

ferner 5 Fuderfässer und 2 Stückfässer.

Da sieht man, die hochwürdigen Vertreter der Firma: „Liebe deinen Nächsten" denken gar nicht daran, für ihren Teil mitzutragen an der „Not der Nation". Was schert sie das Kinderelend und ähnliche grausige Erscheinungen. Sie predigen unentwegt: **Liebe deinen Nächsten und denken dabei: Meinen Wein trinke ich selber.**

Reichstrauertag der 6. März?

Der erste Vorsitzende des bayrischen Landesverbandes für deutsche Kriegergräber-Fürsorge erhielt aus Berlin die Mitteilung, daß der Aeltestenrat des Reichstages, dem bayrischen Vorschlag entsprechend, den 6. März als Reichstrauertag bestimmt hat. Die Annahme im Plenum sei gesichert.

Wir warten nur noch auf das Reichstrauerspiel. Die heuchlerische Moral der bürgerlichen Gesellschaft hat kein Recht, den Toten des Krieges einen Tag zu widmen, denn sie ist der Urheber dieser Massenmorde. Nur erst das revolutionäre Proletariat wird die Toten des Krieges als des Vorspiels der Revolution mit innerer Berechtigung ehren können. Unter den jetzigen Umständen wird dieser Tag zu einem Krawall- und Tamtamtag der Monarchisten ausarten.

Das verrückte Deutschland.

Die bürgerliche Presse bringt folgende interessante Meldung:

„Nach Mitteilung aus Schloß Doorn sind am 27. Januar durch die niederländische Postbehörde an den früheren Kaiser mehr als 8000 Telegramme und fast 19 000 Postsendungen bestellt worden."

Was mag man an Phrasen auf diesem vielen Papier abgeladen haben. Was alles wird in diesen 27 000 Postsendungen nach Doorn transportiert worden sein. An Geldeswert wird man da mehr hinausgeworfen haben, als bei der famosen Kinderhilfe gesammelt worden.

Was kümmert der deutschen Bourgeoisie das Kinderelend und die Not des Proletariats, wenn sie nur ihren Lehmann wiederbekommt.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Schärfe Deine Waffe! Helfe sofort mit, den „Klassenkampf" ins eigene Haus zu bringen und zeichne Deinen Anteil zur Produktiv-Genossenschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0005
DFG

Leben • Wissen • Kunst

Der Dieb.

Skizze von Arnold Knabe.

Peter war den ganzen Tag umhergeirrt, ohne Arbeit zu finden. Man hatte ihn überall abgewiesen, mit barschen Worten und mißtrauischen, beleidigenden Blicken. Und je dringender er gebeten, ihn ein paar Grosche verdienen zu lassen, desto härter und höhnischer hatten ihm die Leute geantwortet.

Er war sehr ermattet und entmutigt von dem Umherlaufen und den bittern Enttäuschungen dieses Tages. Eine lähmende Müdigkeit kroch durch seinen Körper, der nur notdürftig von den zerlumpten Kleidern geschützt und in der strengen Winterkälte von eisigen Schauern geschüttelt wurde.

Seit gestern hatte er nichts gegessen als ein Stückchen Brot, das mitleidige Hände für die Vögel draußen im Parke gestreut hatten. Und dieses mächtige Verlangen schrie immer rasender nach Erfüllung, während er sich mühsam durch die verschneiten Straßen schleppte.

Lichter flammten auf und warfen ihren zitternden Schein in den Winterabend. Das mahnende Läuten der Straßenbahn, polterndes Gerassel schwerer Wagen, dumpf brüllende Autohupen trugen eine Wolke von Lärm über die Stadt empor. Hastig eilende Menschen, verdächtiges Gesindel, kokette Mädchen mit lockenden Augen, lachende Kinder wogten in buntem Gewirr die Straßen auf und ab wie ein riesiges schwingendes Pendel. Aus den Kaffeehäusern drangen zerrissene Klänge irgendeiner Walzermelodie.

Peter tauchte unter in dieser Flut wirbelnden Lebens. Das marternde Gefühl des Hungers war in ihm mächtiger als je und tötete mit Allgewalt jeden andern Gedanken, trieb ihn instinktiv vor einen Bäckerladen, in dem sich große, braune Brote verlockend zum Kauf anboten. Dieser verführerische Anblick peitschte seine unbändige Gier noch mehr und entfachte in ihm die tollsten Pläne, um in den Besitz eines dieser Brote zu kommen.

Ein kleines schmächtiges Mädchen trat in den Laden, einen Korb am Arme. Peter sah, wie die dicke, behäbige Bäckersfrau ihr ein Brot reichte, das die Kleine sorgsam in ihren Korb legte. Als sich dann die Ladentür mit lautem Klingeln wieder geschlossen hatte, folgte Peter dem Kinde langsam, zögernd, ohne zu wissen, warum er dies tat.

Er sah auch nicht das Kind, das in seiner Unschuld so harmlos vor ihm ging; er erblickte nur das braune, duftige Brot, wie es aus dem Korbe hervorlugte, bemerkte, wie es mehr und mehr wuchs, sich dehnte und streckte und riesengroß wurde. Tanzende Funken glühten vor seinen Augen; er stürzte sich in einen Taumel wilder Gedanken. Wie aus weiter Ferne hörte er den entsetzten Schrei des Kindes und dann spürte er in jäh erwachender Befriedigung, daß er das Brot in den Händen hielt, mit gespreizten Fingern fest umklammert hatte.

Er stürzte davon — in angstvoller Flucht.

Eine Menschenmenge quoll ihm entgegen; er wurde zu Boden gestoßen, getreten, geschlagen, wieder emporgezogen. Wütende, verzerrte Gesichter, drohende Fäuste ringsum, und in die Luft flattert wie ein schwarzer Vogel der Ruf: „Dieb! Dieb!"

Peter steht da mit schlaffen Armen, gleichgültig, müde und erschöpft. Seine Nerven sind zerrissen; er weiß nur ein: Das braune, duftige Brot hat er nicht mehr. Er muß weiterhungern, kann diesen rasenden Trieb nicht stillen.

Eine schwere Hand legt sich auf seine Schulter: „Sie sind verhaftet!" Und er folgt geduldig, willenlos, begleitet von einer Schar lärmender Kinder.

Runde, satte Gesichter sehen den beiden mit besänftigter Empörung nach, und sie empfinden Trauer in ihrem „guten" Herzen über die schlechte Welt und die bösen Menschen. —

•

Das erste Stück.

Die Flurtür ging, ein schwerer schleppender Schritt kam den kurzen Korridor entlang. Der Frau am Herde pochte das Herz ihre Hand schnitt die Kohlblätter schneller.

Eine Tür ging, die Stubentür.

Da ließ die Frau erschreckt das Messer fallen, ein Würgen stieg ihr in der Kehle hoch. Sie wußte, er hatte wieder keine Arbeit erlangt. Sonst wäre er zu ihr in die Küche gekommen.

Sie schreckte wieder zusammen: ein Scharren und Kratzen an der Wand verriet, daß ihr Mann die Uhr herunternahm.

Sechs Jahre verheiratet, hatten sie sich stets über Wasser gehalten, selbst die ganze Zeit, während er im Felde war, aber nun ging es nicht anders. Der Krieg hatte die letzten Ersparnisse aufgezehrt.

Hastig ergriff sie wieder das Messer, denn die Schritte kamen zur Küchentür. Es schien, als nähme der Kommende an der Tür noch einen langen Atemzug. Endlich trat er ein.

Sie sah nicht auf, er schwieg. Nahm einen großen Bogen Papier, schlug die Uhr ein. Plötzlich brach er das Schweigen.

„Hat ja keinen Zweck, ist nun mal so. Verläufig kaum Hoffnung auf Arbeit. Hoffentlich brauchen wir nicht mehr fortzutragen."

„Hoffentlich. Was werden wir bloß den Kindern sagen?"

„Den Kindern!"

„Ich sage, die Uhr ist beim Uhrmacher."

Er wandte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen."

Sie sprach es zaghaft leise und dachte an die Uhr.

•

Zug der Arbeitslosen ...

(Aus einem Brief.)

... Ein unendlicher Zug Arbeitsloser zieht eben an meinem Fenster vorüber. Endlos lang. Zu Tausenden zählen sie. Kaum kann ich mich entsinnen, solch eine einheitliche und geschlossene Demonstration gesehen zu haben — und dies, trotzdem die USP. noch gestern die Arbeitslosen aufgefordert hat, sich nicht an der Demonstration zu beteiligen. Als Rote Armee stelle ich mir den Zug vor. Was läge in der Macht dieser marschierenden Massen, was könnten sie erreichen — wenn sie Waffen hätten? Jetzt noch schleichen sie geduldig dahin, abgehärmt, müde und energielos. Doch wenn das Signal ertönt zum Kampf, dann werden sie wachsen, riesig, dämonenhaft; dann wird Leben in ihre Reihen kommen, die Ketten, die sie jetzt noch beschweren und beengen, werden sie von sich werfen und Mann für Mann werden sie eintreten für unsere Sache, für unseren Sieg! Ich denke es mir. Jetzt ist es ein endloser Zug Arbeitsloser — doch dann wird es ein Heer kämpfender Proletarier sein! —

Ob es dem Bürger, dem satten Bourgeois nicht schaudert, nicht bange wird, wenn er diesen „Erdenwurm" dahinschleichen sieht, langsam, jetzt zusammengeduckt, anklagend ... dann aber aufgereckt, stolz, kämpfend, siegend! Wann? ...

66]

Der Untertan.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Heinrich Mann.

„Lassen Sie mich hinaus, ich kratze!" rief sie und wollte kreischen. Aber sie mußte lachen, was sie wehrlos machte und dem Sofa immer näher brachte. Der Kampf mit ihren entblößten Armen und Schultern versetzte ihn vollends außer sich. „Jawohl", keuchte er, „jetzt kommt was." Bei jedem Strich Boden, den er gewann, wiederholte er: „Jetzt kommt was. Bin ich noch ein Schaf? Aha, wenn man denkt, ein Mädchen ist anständig, und man hat ehrliche Absichten, ist man ein Schaf. Jetzt kommt was." Mit einem letzten Ruck schleuderte er sie hin. „Au", sagte sie; und vor Lachen erstickend: „Was kommt denn jetzt?"

Plötzlich ward ihre Verteidigung ernst. Sie rang sich hervor; der Streifen Gaslicht, den das kahle Fenster hereinließ, beschien ihre Unordnung; und ihr Gesicht, von der Anstrengung wie geschwollen, war nach der Tür gerichtet. Er wandte den Kopf: da stand Guste Daimchen. Sie starrte entgeistert her. Käthchen quollen die Augen heraus, und Diederich, auf dem Sofa kniend, verrenkte sich den Hals ... Endlich zog Guste die Tür an, sie ging entschlossen auf Käthchen zu.

„Du gemeines Luder!" sagte sie aus tiefem Innern.

„Selber eins!" sagte Käthchen, schnell gefaßt. Da schnappte Guste nur noch nach Luft. Von Käthchen sah sie zu Diederich, ratlos und so empört, daß ihr Blick sich mit feuchtem Glanz füllte. Er versicherte: „Fräulein Guste, es handelt sich um einen Scherz"; aber er kam schlecht an, Guste brach los. „Sie kenn' ich, von Ihnen kann ich es mir denken."

„So, du kennst ihn", bemerkte Käthchen höhnisch. Sie stand auf, indes Guste ihr noch näher rückte. Diederich seinerseits ergriff die Gelegenheit, gab seiner Haltung Würde und trat zurück, um die Damen unter sich die Sache erledigen zu lassen.

„Daß ich so was muß mit ansehen!" rief Guste; und Käthchen: „Du hast gar nichts gesehen! Wozu siehst du es dir überhaupt an?"

Diederich begann gleichfalls dies auffallend zu finden, zumal da Guste schwieg. Käthchen gewann sichtlich die Oberhand. Sie warf den Kopf zurück und sagte: „Von dir finde ich es überhaupt sonderbar. Wer so viel Butter auf dem Kopf hat wie du!"

Sofort zeigte Guste sich tief beunruhigt. „Ich?" fragte sie gedehnt. „Was tu' ich denn?"

Käthchen zierte sich plötzlich, — indes Diederich vom Schrecken gepackt ward.

„Das wirst du wohl selbst wissen. Mir ist es zu peinlich."

„Ich weiß gar nichts", sagte Guste klagend.

„So was hätte man gedacht, daß es gar nicht gibt", sagte Käthchen und rümpfte die Nase. Guste verlor die Geduld. „Nun bitte ich es mir aber aus! Was habt ihr alle?"

Diederich schlug vor: „Es ist doch wohl besser, wenn wir jetzt das Lokal verlassen." Aber Guste stampfte auf.

„Keinen Schritt tu' ich, bis ich es weiß. Den ganzen Abend merke ich schon daß sie mich anglotzen, als ob ich einen toten Fisch verschluckt habe."

Käthchen wandte sich weg. „Na, da siehst du es. Sei froh, daß sie dich nicht hinauswerfen mitsamt deinem Halbbruder Wolfgang."

„Mit wem? ... Mein Halbbruder ... Wieso Halbbruder?"

In einer tiefen Stille keuchte Guste leise und irrte mit den Augen umher. Auf einmal hatte sie begriffen. „So eine Gemeinheit!" rief sie entsetzt. Ueber Käthchens Miene breitete sich ein Lächeln des Genusses aus. Diederich seinerseits wehrte beteuernd ab. Guste streckte den Finger aus gegen Käthchen. „Das habt ihr Mädchen euch ausgedacht! Ihr seid mir neidisch wegen meinem Geld!"

„Pöh", me[...]te Käthchen. „Dein Geld wollen wir überhaupt nicht, wenn so was dabei ist."

„Es ist doch nicht wahr!" Guste kreischte auf. Plötzlich fiel sie vornüber auf das Sofa und wimmerte. „Ach Gott, ach Gott, was haben wir da angerichtet."

„Sieh[st] du wohl", sagte Käthchen, frei von Mitleid.

Guste schluchzte immer lauter; Diederich berührte ihre Schulter. „Fräulein Guste, Sie wollen doch nicht, daß die Leute kommen." Er suchte nach einem Trost. „So was kann man nie wissen. Aehnlich sehen Sie sich nicht."

Aber der Trost wirkte aufstachelnd auf Guste. Sie sprang auf und ging zum Angriff über. „Du — du bist überhaupt eine feine Nummer", zischte sie Käthchen zu. „Von dir sag' ich, was ich gesehen habe!"

„Das werden sie dir glauben! So einer glaubt keiner mehr was. Von mir weiß jeder, daß ich anständig bin."

„Anständig! Streich dir wenigstens das Kleid glatt!"

„So gemein wir du —"

„Bist bloß noch du!"

Hierüber erschraken beide, brachen ab und verharrten einander gegenüber, Haß und Angst in ihren dicken Gesichtern, die sich so sehr glichen; und die Büsten nach vorn, die Schultern hinauf, die Arme in die Hüften gestemmt, sahen sie aus, als sollten ihnen die duftigen Ballkleider vom Leibe platzen. Guste unternahm noch einen Vorstoß. „Ich sag' es doch!"

Da sprengte Käthchen die letzte Fessel. „Dann mach' aber schnell, sonst komm' ich früher und erzähl' allen, daß nicht du, sondern ich hier die Tür hab' aufgemacht und hab' euch beide ertappt."

Da hierauf Guste nur noch mit den Lidern klappte, setzte Käthchen, plötzlich selbst ernüchtert, hinzu: „Nun ja, das bin ich mir doch schuldig. Bei dir kommt es nicht mehr darauf an."

Aber Diederichs Blick war Gustes begegnet, verständigte sich mit ihr und glitt hinunter, bis er auf ihrem kleinen Finger den Brillanten traf, den sie gemeinsam aus den Lumpen gezogen hatten. Da lächelte Diederich ritterlich, und Guste, tief errötet, trat so nahe zu ihm, als lehnte sie sich an. Käthchen schlich zur Tür. Ueber Gustes Schulter geneigt, sagte Diederich leise: „Ihr Verlobter läßt Sie aber lange allein." — „Ach der", erwiderte sie. Er senkte das Gesicht noch ein wenig und drückte es auf ihre Schulter. Sie hielt ganz still. „Schade", sagte er und zog sich so unerwartet zurück, daß Guste ausglitt. Sie begriff auf einmal, daß ihre Lage sich wesentlich verändert hatte. Ihr Geld war nicht mehr Trumpf, es war entwertet, ein Mann wie Diederich war mehr wert. Sofort bekam sie einen Blick wie eine Hündin. Diederich sagte gemessen: „An Stelle Ihres Verlobten würde ich allerdings anders vorgehen."

Käthchen zog mit äußerster Behutsamkeit die Tür wieder an, sie kehrte zurück, den Finger auf den Lippen.

„Wißt ihr was? Das Theater hat wieder angefangen — schon lange, glaube ich."

„O Gott!" sagte Guste; und Diederich:

„Na, dann sitzen wir in der Falle."

Er suchte die Wände ab nach einem Ausgang; er rückte sogar das Sofa fort. Da keiner zu finden war, entrüstete er sich

„Hier ist tatsächlich eine Falle. Und um der alten Baracke willen hat der Herr Buck den ganzen Straßenzug verlegt. Er soll es noch erleben, daß ich sie ihm einreiße. Bloß erst Stadtverordneter sein!"

Käthchen kicherte. „Was schnauben Sie denn so? Hier ist es doch ganz gemütlich. Jetzt können wir machen, was wir woll'n." Und sie sprang über das Sofa. Da gab Guste sich einen Ruck und wollte auch hinüber. Sie blieb aber hängen. Diederich fing sie auf. Auch Käthchen hängte sich an ihn. Er zwinkerte beiden zu. „Also was machen wir?" Käthchen sagte: „Das müssen Sie wissen. Wir drei kennen uns ja nun." — „Und zu verlieren haben wir auch nichts mehr", sagte Guste. Dann platzten sie alle aus.

Aber Käthchen entsetzte sich. „Kinder! In dem Spiegel seh' ich aus wie meine tote Großmutter."

„Er ist ganz schwarz."

„Und ganz bekritzelt."

Sie legten die Gesichter darauf, um im fahlen Gaslicht die Ausrufe und Kosenamen zu lesen, die zusammen mit alten Jahreszahlen in den Umrissen verschlungener Herzen standen, auf eingeritzten Vasen, Amoretten und sogar über Gräbern. „Auf der Urne hier un[ten] ... nein so was!" sagte Käthchen. „Erst jetzt sollen wir leiden ... Warum? Weil sie hier drinnen waren? Die waren wohl verrückt."

„Wir [si]nd nicht verrückt", behauptete Diederich. „Fräulein Guste, Sie haben doch einen Brillanten." Er zeichnete drei Herzen, versah sie mit einer Inschrift und ließ die Mädchen das Werk enträtseln. Da sie sich kreischend abwandten, sagte er stolz: „Wozu heißt di[es] [d]as Liebeskabinett."

Plötzlich stieß Guste einen Schreckensruf aus. „Hier sieht jemand zu!"

Hinter dem Spiegel hervor streckte sich ein geisterbleicher Kopf. Käthchen war schon bei der Tür. „Kommen Sie wieder her", rief Diederich. „Es ist bloß gemalt."

Der Spiegel hatte sich auf einer Seite von der Wand gelöst, man konnte ihn noch weiter umdrehen: da trat die ganze Figur heraus.

„Es ist die Schäferin, die draußen über den Bach springt!"

„Jetzt hat sie es hinter sich", sagte Diederich; denn die Schäferin saß da und weinte. Auf der Rückseite des Spiegels aber entfernte sich der Schäfer.

„Und dort kommt man hinaus!" Diederich wies auf einen erleuchteten Spalt, er tastete, die Tapete öffnete sich.

„Dies ist der Ausgang, wenn man es hinter sich hat", bemerkte er und ging voraus. Ihm im Rücken sagte Käthchen spöttisch:

„Ich habe gar nichts hinter mir."

Und Guste wehmütig: „Ich auch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Alkohollüsterne Tiere.

Die meisten Vierfüßler können Alkohol oder Stoffe, die Alkohol enthalten, nicht leiden. Indessen gibt es doch eine Reihe von Tieren, die ganz gern starke Getränke oder Pflanzen verzehren, die narkotische Bestandteile enthalten. So sind Gänse ganz wild danach, etwas zu fressen, was ihnen einen Rausch verspricht. Ein Kaufmann in Jütland spülte eines Tages, wie ein dänisches Blatt erzählt, sein Branntweinfaß in den Rinnstein aus. Gleich darauf kamen einige Gänse, die schnatternd den Branntwein zu sich nahmen. Sie schluckten indessen soviel von dem starken Trank, daß sie berauscht wurden. Plötzlich rasten sie auf die Straße, wo sie ein schreckliches Konzert veranstalteten; dann begannen sie mit den Flügeln zu schlagen. Schließlich flogen sie aus dem Dorfe hinaus und kreisten über den Aeckern. Es sah fast aus, als ob sie die Heimat verlassen wollten, und es dauerte lange, bis sie sich entschlossen, sich wieder auf den Boden herabzulassen. Als sie sich endlich niederließen, wurden die sonst so lebhaften Vögel schläfrig und matt und schliefen fast einen ganzen Tag hindurch, ehe sie wieder zur Besinnung kamen.

Auch Hühner genießen gern starke Getränke. Auf einem Hof hatte man einige mit Branntwein getränkte Brotstücke fortgeworfen. Sie wurden von den Hühnern gefressen, und die Wirkung zeigte sich sehr bald: die Tiere verloren vollkommen die Besinnung, sie machten die wunderlichsten Bewegungen und Sprünge, sie schlugen mit den Flügeln, gackerten und schrien, als ob sie wahnsinnig geworden seien und fielen schließlich an einer Mauer um, wo sie ihren Rausch ausschliefen. Als sie erwachten, gingen sie in den Garten und vertrieben sich ihren Kater mit unreifen sauren Kirschen.

Rennpferden gibt man vor dem Start gern eine Flasche Sekt zu saufen. Das peitscht sie zu größerer Anstrengung im Rennen auf; nachher aber folgt natürlich der Rückschlag. Auch wilde Tiere nehmen gern etwas „Starkes" zu sich, und daher geschieht es nicht selten, daß man in Weingegenden Raubtiere findet, z. B. Wildschweine, die man in den Weingärten schlafend antrifft. Sie haben dann soviel Trauben gefressen, daß sie sich etwas schwer im Kopf fühlten und ein Schläfchen passend fanden, um wieder klar zu werden. Stare und Sperlinge, Drosseln und Amseln sind sehr begierig nach Weintrauben, und die Weinbergsbesitzer behaupten, daß diese Vögel merklich lebhaft werden, wenn sie gründlich von den Trauben gekostet haben. Die Stare sind fast am schlimmsten. Ein französischer Weinbauer erzählt, daß bei ihm eine Schar Stare an einem einzigen Tag so viel reife Trauben fraß, die tausend Liter Wein entsprechen. Darauf verübten sie einen ohrenbetäubenden Lärm durch Zwitschern, Gesang und allerlei Kehllaute, daß es beinahe nicht auszuhalten war. Offenbar waren sie von dem reichlich genossenen Traubensaft berauscht, und obgleich man nach ihnen schoß, wollten sie den Weinberg nicht verlassen. Uebrigens gibt es noch verschiedene andere Planzen, die auf manche Tiere ebenfalls berauschend wirken. So soll der Salat einen betäubenden Einfluß auf manche Vögel ausüben. Hühner z. B. fressen mit großer Begierde Salat, nicht nur, um ihren Hunger zu stillen, sondern auch wegen der Reizwirkung, die diese Pflanze auf sie ausübt.

Der Elefant ist nach starken Getränken sehr gierig und trinkt gern Rum oder Arrak. Eine einzige Flasche Rum übt aber offenbar nicht die geringste Wirkung auf einen solche Koloß aus. In einem zoologischen Garten in England wollte man einmal eine Operation an einem Elefanten vornehmen, der zu diesem Zweck betäubt werden sollte. Der Tierarzt meinte, das würde am besten so geschehen, daß man dem Dickhäuter Rum mit Opium zu saufen gebe. Aber der Elefant soff dreißig Liter Rum mit einer großen Dosis Opium darin, ohne daß sich irgendeine Wirkung zeigte. Einige Stunden später fiel er indessen in einen so tiefen Schlaf, daß man ihn fesseln und die Operation vornehmen konnte.

Allgemein bekannt ist auch, daß sich Hunde sehr schnell an Alkohol gewöhnen, und mehr als ein studentischer Korpshund ist an Bierherzelend zugrunde gegangen.

Heiteres.

Erziehung. Vater: „Hör mal, Reginald, Du hast Deine Mutter in der letzten Zeit wiederholt belogen. Das betrübt mich sehr. Du mußt immer die Wahrheit sagen, auch wenn es Dir nicht angenehm ist. Willst Du mir das versprechen?" — Reginald: „Ja, Vater." — Vater: „Schön, mein Junge. Und nun sieh nach, wer eben geschellt hat. Wenn es der Gerichtsvollzieher ist, so sage, ich sei nicht zu Hause."

Krankheit der Zeit. „Herr Doktor, verschreiben Sie meiner Alten was für's Hirn; sie hat 20000 Mark Papiergeld vergraben und find' s' nimmer."

Rache. Angeklagter (Heiratsvermittler): „Die Herren Geschworenen Müller und Schmidt lehne ich wegen Befangenheit ab! ... Denen habe ich eine Frau verschafft!" —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210131-18/fragment/page=0006